

Gedichte
von
Mia Holm

Est. A-4432

67A/A-4432

Gedichte

von

Mia Solm.

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

196077

Verlag von Julius Bohne,
Berlin SW. Wilhelmstraße 35.
1882.

Von der Censur erlaubt. — Riga, den 22. October 1881.

i 206 599 420

Stahl'sche Buchdruckerei (Druckerei der „Zeitung f. Stadt u. Land“),
große Mönchenstraße Nr. 11|13, Riga.

TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU

Meinem Manne.



	Seite.
Verdorben	27
Oh' es Abend	28
Die rothe Blume	29
Das künftige Glück	30
Wekend	31
Januar	32
Sonett	34

Sie.

Die Dornenrose	37
Zaubermacht	38
Räthsel	39
Weisse Blume. I.	41
Weisse Blume. II.	41
Frau mir nicht	42
Rein	43
Werde Licht	44
Hasel	46
Blind	47
Die Sonne nicht	48
Zu spät	49
Der erste Mai	50
Juli	52
Der Geist der alten Liebe	53
Erinnerung	54
Hasel	55
Sehe nur hin	56
Hasel	57
Nicht Liebe war's	58
Gleiche Höhe	59
Ich frage nicht	60
Flog weiter	60
Erinnerungssterne	61
Sonett	62
Im Traum	63

Der Liebe Glück.

Er.

Noch einmal	71
Liebe	72

	Seite.
Es kommt die Zeit	75
Werbung	76
In schimmernder Nacht	77
Sonett	79
Neues Leben	80
Erster Kuß	81
Frühlingsmuth	82
Dein Augenpaar	82
Laß mich werben	83
In seligem Verein	84
Stehe still, du süße Nacht	85
Gruß	86
Schnsuchtskrank	87
Der schönste Stern	88
Du kannst nicht entrinnen	88
Gefangen	89
Friedensglocken	91
Das goldne Wort	93
Liebestraum	94
Von dir zu mir	96
Terzine	97
Böser Blick	99
Waldeinsamkeit	102

Sie.

Was soll das nur bedeuten?	105
Lenz	106
Bereint	107
Ewiger Frühling	108
Bei Sonnenuntergang	110
Ein Vogel bin ich	110
Wendung	111
Gelöst	111
O Liebeslenz!	112
Schweigend	112
Im Walde	113
Halte still	113
Frage	114
Nach ew'gem Rathe	115
Ich sitz' auf deinem Schoß	116
Egoismus	116
Hoçzeit	117

	Seite.
Zweieinig	118
Durch die Liebe	118
Ungebuld	119
Zu seinen Füßen	121
Wie schön!	122
Wiederseh'n	123
Sonne	124
Ich küsse die Rose	125

Der Liebe Leid.

Schlafwandelnd	129
Ihränen	130
Rixenfang	131
Schatten	132
Sinab	133
Das schönste Mädchen	135
Sage	137

Er.

In Träumen	141
Delila	143
Ohne dich	144
Botfahrt	145
Lichtbild	146
Was soll das sein?	148
Wie die Vögel, gleich den Blumen	149
Du wandtest dich	150
Geschieden	152
Mein wildes Kind	153
Begegnung	154
Gespens't	155
Abgelauscht	156
Der schönsten Maid	157
Ich hasse die Sterne	158
Den Tod getrunken	158
Ich arme Menschenblume	159
Goldselige Augen	160

Sie.

Berscherzt	165
Ohne Trost	165

	Seite.
Entsagung	163
Zu spät	167
Morgenroth und Abendroth	168
Gerächt	170
Sternschnuppe	171
Zum letzten Mal	172
Die blaue Blume	173
Du und ich	175
Erstarrt	177
Erbliche Züge	178
Vorbei	179
Zerronnen	181
Hin	182
Frost	183
Lenz	183
Sterben	184
Verweht	185
Verwelkt	187
Scherben	187
Bald	188
Chafel	189
Erwachen	190
Lebe wohl	191
Spielen und Schwanken	192
Ich mag die andern Rosen nicht	193
Frage nicht	194
Betrogen	195
Tiefster Schmerz	196
Liebespein	196
Der Leiden Krone	197
Umsonst geliebt	197
Gebet	198
Verwundet	199
Erblindet	200
Erwartung	201
Ohne Zuden	202
Geschieden	203
Todt	204
Trennung	205
Wandlung	206
Sein Bild	207
Sehnsucht	209

	Seite.
Aehnlichkeit	210
Nimmermehr	210
Liebes-Haß	211
Das ist Leben	212
Hinweg	213
Zerstükt	214
Kampf	215
Friederike	216
Hasel	217
Unvergeffen	218
Ich suche eine Blume	219
Neid	220
Das Klinglein	221
Biffon	222

Vermischte Gedichte.

Hasel	227
Blätter im Winde	228
Der kleine Savoyarde	229
Sonett	230
Duldung	231
August	233
Im Schatten	233
Sonett	234
Menschenloos	235
Du blaßes Kind	236
Neues Licht	237

Gr.

Masphemie	241
Ein brennend Licht im Winde	242
Die Stunde kam	243
Regenbogen	245
Die Sonne sinkt	246
Sommerabend	247
Sonett	249
Schlachtenruf	250
Molke	252
Das eiserne Kreuz	253
1870	254
Hasel	256

	Seite.
Die Rosen dir	259
Nimm sie fort, die rothe Rose	260
Sturm	261
Abschied	262
Komm, o Tod	262
Osterglocken	263
Sommernacht	264
Sonntags auf der Heide	265
Engel	266
Du schöne Welt	268
Nur ein armes Menschenkind	269
Lied der Verlassnen	271
Ohne Frieden	273

Dunkle Lieder.

Ging der Sturm zur Ruhe	277
Entschleiert	278
Herbst	280
Allein	281
Nur einen Blick	283
Wolken	284
Vergeblich	285
Kinderaugen	287
Laßt mich einsam sein	288
O Mondgesicht	289
Schlaflos	290
Für mich	292
An den Mond	293
Krank	294
Auß der Tiefe	295
Ketten	296
Warum?	297
Neid	298
Verlaß mich nicht	298
Glücklos	299
Lebensbild	301
Einsamkeit	302
Todte Sinne	304
Am Fenster	305
Lebendige Herzen	307

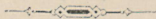
	Seite.
Rain	309
Wision	310
Hochzeitslied	312
Gespensterreigen	314
Sonett	316
Die alte Fichte	317
Am Meer	318

Gödenopfer. I.

Du jagst den Duft der Blumen	323
Wie schön, wie sanft und lieblich	324
Ihr liebt den Tag und schaut zur Sonne	325
In tiefer Nacht	326
Sie trugen dich von dannen	327

Gödenopfer. II.

Die Schwalbe flattert ängstlich	331
Gehe meines Lebens	332
Mich ängstigt	333
Heute Nacht, als alles schlief	334
Die Sonne sinkt verglühend	335
Als sie zum ersten Mal gelacht	336
Es bog sich der Flieder vor Fülle der Blüten	337
Des Flusses Rauschen übertönt	338
Wie ruhn so still im Schoß der Nacht	339
Ihr holden blauen Veilchen	340
Ohne meines Kindes Blicke	341
Rehre wieder, meine Kleine!	342
Da draußen huscht und raunt der Wind	343
Rein, nicht todt sind unsre Todten	344



Liebe.



Todessehnen.

Durch die Herzen geht gewaltig
Todessehnen ohne Ruh —
Liebe selbst ist Todverlangen:
Sterben will das Ich im Du.



Frage.

Liebe, sage, kamst du einst vom Himmel,
 Oder stiegst du aus der Hölle Tiefen?
 Bist du Dämon, Liebe, bist du Engel?
 Giebst des Himmels reine Seligkeiten
 Und der Hölle nimmermüde Qualen.
 In den Händen trägst du Fluch und Segen;
 Wie das Schicksal, ohne Haß und Mitleid,
 Ohne Auswahl öffnest du die Hände,
 Schüttest blind den Fluch und blind den Segen —
 Woher kamst du, räthselhaftes Wesen?
 Wohin gehst du?

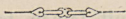
Schmerz und Liebe.

Schmerz und Liebe, scheinbar wie verschieden,
Dennoch — blickst du wonnervoll der Liebe
Nah und näher in die schönen Augen,
Siehst du Schmerz in ihren Tiefen schlummern,
Und der Schmerz mit seinen trüben Zügen,
Häßlich oft und gramverzerrt, erblicken —
Schaust du lang und länger, tief und tiefer,
Nah und näher in sein dunkles Antlitz,
Zeigt es dir zuletzt ein Liebeslächeln.

Späte Liebe.

Kaum erblüht, entblättert
Von des Herbstes Tosen,
Gleicht die späte Liebe
Letzten Sommerrosen.

Und mit ihrer kurzen,
Ihrer kargen Wonne
Gleicht sie ganz der armen
Blassen Wintersonne.



Knospe.

Forderst ihre Liebe,
Ungeduld'ger Mann,
Warte noch ein Weilchen,
Bis sie lieben kann.

Morgenröthe bietet
Nur ein schwaches Licht;
Duften kann die Blume,
Doch die Knospe nicht.



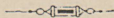
Mai.

Du willst die Liebe finden,
So suche sie im Mai,
Da sitzt auf Blütenbäumen
Die wunderholde Fei.

Da flattert allerwegen
Ihr weiches grünes Haar;
Aus jeder Blume lächelt
Ihr Schelmenaugenpaar.

Doch soll ich gut dir rathen,
So bleib' ihr lieber fern;
Denn Necken und Betrügen
Das hat sie gar zu gern!

Sie kost mit dir ein Weilschen
Und läßt dich dann allein;
Sie giebt für kurze Wonne
Dir lange bange Pein.

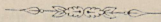


Versengt.

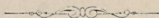
Holdsel'ger als die andern Schwestern
Und träumend eine Rose steht;
In sanften todeswunden Weisen
Die Lerche sie um Liebe fleht.

Sie neigt sich nicht dem holden Werben,
Denn höher fliegt ihr Blumenherz;
Sie sendet ihre süßen Düfte
Dem Sonnenjüngling himmelwärts.

Und lächelnd blickt er auf sie nieder,
Erwidert ihren Liebesgruß,
Versengt ihr Herz mit seinen Gluten,
Mit einem einz'gen Flammenfuß.



Er.



Vision.

Es öffnet sich der Schoß
Der zarten weißen Rose
Und ihrem Kelch entschwebt
Und lächelt lieblich Iose
Und grüßt ein Mädchenbild
Mit holdester Geberde —
O sprich — bist du die Maid,
Die ich einst lieben werde?

Nothwendigkeit.

Ich muß die Gemse haben,
Die zitternd mir entflieht!
Die Rose muß ich brechen,
Die Dornenkranz umzieht.
Ich muß die Frucht mir pflücken,
Die hoch in Lüften reift!
Die Lippe muß ich küssen,
Die keinen noch gestreift!

Der schwarze Dietrich.

Ich jag' vom Morgenstrahle
Bis hin zum Abendroth,
Ich bin der Wälder Schrecken,
Ich bin der Thiere Tod.

Ich bin der schwarze Dietrich,
Der wilde Jägersmann,
Dem keine flinke Hindin,
Kein Hirsch entgehen kann.

Und du, die ich zum Minnen
Mir längst schon ausersehn,
Und du, Gazellenaug,
Du willst mir widerstehn!

Gazelle bleibt Gazelle
Was soll die Ziererei!
Gazelle bleibt Gazelle,
Ich schoß noch nie vorbei.

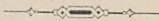
Wie fliehst du durch die Auen
Und fliehst wälderwärts —
Ich jage dich, ich ziele
Und treffe dich in's Herz.



Allein.

Du blühest und streuest berauschte Düste
In troziger Schöne, für dich nur, allein,
Nicht tränken die Düste den schmach tenden Wanderer,
Die achtlosen Winde, die fangen sie ein.

Und blühest allein du in troziger Schöne,
So mußt du auch welken und sterben allein;
Du bettest dein Haupt dann an menschlichen Busen
So kalt und gefühllos wie achtloser Stein.



Ich bin die Liebe.

Wie lange lieg' ich schon umsonst
Zu deinen kleinen Füßen!

Du wirst durch herbre Knechtschaft nur
Das Widerstehen büßen.

Ich bin die Liebe — laß mich ein!

Ich bringe Himmelswonnen —

So schließet spröde auch den Kelch

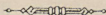
Die Rose vor der Sonnen.

Doch wie die Rose widersteht,

Sie muß sich endlich geben

Und glühend zieht in ihren Schoß

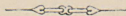
Das heiße Sonnenleben.



Troß.

Hein Auge stolz,
Voll Spott dein Mund,
Bist dennoch krank
Und herzenswund.

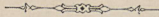
Die Lippe prahlt:
Ich hasse dich!
Dein Herz doch weint
Und bricht um mich.



Furchtlos.

Nein, ich fürchte nicht, was höhrend
Deine herbe Lippe spricht,
Was sie klagt und grollt und eifert,
Was sie droht — ich fürcht' es nicht,
Deine Seele ist mein eigen
Und dein Herz hat mich erwählt.


Siegend hell durch all das Zürnen,
Haß und Troß und Uebermuth,
Bricht aus deinen blauen Augen
Sonnenschöne Liebesglut:
Deine Seele ist mein eigen
Und dein Herz hat mich erwählt.



Im Neße.

Durch tausend Schmerzen hab' ich dich gewonnen,
Mit tausend Liebesfäden dich umspinnen,
Zerreiß das Neß, Geliebte, wenn du kannst.

Wie du dich mühest, Geliebte, kannst es nicht —
Laß ab! denn in den Sternen steht's geschrieben:
Dein Schicksal ist, mich grenzenlos zu lieben.



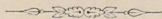
Sonett.

¶ Liebesfeuer, heil'ge Götterspende,
Von deinem Flammenkranz das Haupt umwunden,
So ruhen wir, im Kusse eng verbunden,
Verschlungne Herzen und verschlungne Hände.

Unsterblichkeit, nur einen Tropfen sende
In unsre Seelen, daß die Liebestunden
Zu ew'gem Ninge sich erblühend runden
Und ohne Wechsel wachsen, ohne Ende.

Ihr schüttelt eure Häupter ernst und leise,
Ihr Seligen im heitern Götterkreise,
Doch wollt ihr andre Bitte mir gewähren.

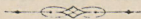
So brechet jählings unser Glück in Scherben!
Sogleich, in diesem Kusse laßt uns sterben,
Das Auge glänzend noch von Bonnezähren.



Warnung.

Meine Seele steht in Flammen,
Mädchen, hab' es dir gesagt;
Nie doch wage auf mein Lieben,
Was die Minne sonst wol wagt.

Ganz mein Herz mit seiner Liebe
Dem gewalt'gen Felsen gleich:
Glühend wird er von der Sonne,
Aber nimmer wird er weich.



Du bist ein Kind.

Du bist ein Kind mit Kinderwangen
Und kindisch greifendem Verlangen;
Allein schon dämmert dir im Blicke
Die Ahnung künftiger Geschieke.

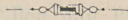
In deinen Augen steht geschrieben,
Du wirst dich bald, ja bald verlieben:
Schon schmachtet heimlich deine Seele,
Daß sie der meinen sich vermähle.

Es werden sel'ge Tropfen hangen
An deinen jungfräulichen Wangen,
Erglühn wirst du wie die Sonne
Und brechen wird dein Herz in Wonne.

Aus eigenem Drang.

Ich schüttle nicht, ich rüttle nicht
Die Frucht, die lieblich winket,
Ich warte still, bis sie gereift
Von selbst herniedersinket.

Ich kämpfe nicht — ich warte still —
Wirst du mir Liebe zeigen?
Es muß dein Herz aus eigenem Drang
Sich endlich zu mir neigen.



Eingesponnen.

Spannst mich ein in deine Kreise
Und ich wünsche kein Entrinnen:
Zart und keusch wie Duft der Blumen
All dein Fühlen, all dein Sinnen:
Blühe, holde Mädchenblume,
Blühe fort in Einsamkeit.

Wie ich suchend auch durchwandre
Alle Herzen, wie ich wähle,
Lieblich nur ist dein Gemüthe,
Ohne Falsch nur deine Seele:
Blühe, holde Mädchenblume,
Blühe fort in Einsamkeit.

Sünde wär's, dich zu berühren,
Frevel wär' es, dich zu pflücken,
Schau dich an und kniee nieder
Wunschlos, still und voll Entzücken:
Blühe, holde Mädchenblume,
Blühe fort in Einsamkeit.

Bekehrt.

Stillet, stillt mein heißes Sehnen:
Taufet mich mit Liebesthränen,
Fromme Augen.

Neher war ich an der Liebe,
Nun bekenn' ich: ihre Triebe
Göttlich-ewig.

Stillet, stillt mein heißes Sehnen:
Taufet mich mit Liebesthränen,
Fromme Augen!



Laß mich ein!

Fühlst du, wie sich meine Triebe
Zu dir neigen?
Jede Fiber meines Herzens
Ist dein eigen.

Um dein Haupt webt meine Liebe
Heil'genschein
Und sie pocht an deine Seele:
Laß mich ein!



Werbung.

Es schweben die Engel
Wol her und hin
Durch Frauengemüther
Und Kindersinn.

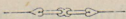
Es flattern Dämonen
Wol hin und her
Und machen den Männern
Die Seele schwer.

O sei mit dem Engel
In deiner Brust
Ein kindliches Weib mir
Und meine Lust!

Heiligenschein.

Die alten trüben Schatten
Auf's Neu erstanden sind —
Mit deinen goldnen Haaren
Bedecke mich, mein Kind.

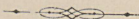
Mit deinen goldnen Haaren
Hüll' liebend ganz mich ein:
Sie fliehen, wenn ich glänze
In solchem Heil'genschein.



Choren.

Choren, wollt gebieten
Meinem Liebesweh:
Nimmer könnt ihr dämpfen
Die empörte See.

Müßt der Sonne lassen
Ihr verzehrend Licht —
Mir auch könnt ihr rauben
Meine Liebe nicht.




Minnesüß.

„Minnesüßes Mägdelein,
Warum bist du nur so bleich?“

„„Weil kein Herz mich noch begrüßet,
Weil kein Mund mich noch geküßet,
Darum bin ich noch so bleich.““

Und mein Herz hat sie begrüßet,
Und mein Mund hat sie geküßet
Und nun blüht sie rosengleich.




Verdorben.

Es bebt die junge Rose
Im Sommerwind,
So bebt bei meinen Blicken
Das holde Kind.

Der sanfte Wind wird jählings
Zu wildem Sturm,
Zerreißt die rothen Blätter
Und zeigt den Wurm.

Und ihre Seele stürm' ich
In Leidenschaft,
Da find' ich sie verdorben
Und ohne Kraft.



Eh es Abend.

Auf dem nackten starren Felsen
Eine einz'ge Blume steht,
Von des Nordens wildem Athem,
Wie von Todeshauch umweht.

Mir am armen starren Herzen
Eine Wunderblume lebt,
Von dem Sturme meiner Liebe,
Meiner Leidenschaft umbebt.

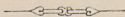
Herz und Felsen, spricht, wie kamt ihr
Zu solch süßem Blumenkind?
Holde Blumen, eh es Abend,
Eure Reize nicht mehr sind.

Die rothe Blume.

Es blüht und glüht die Blume
So lächelnd roth;
Ihr Duft ist süß berauschend
Und giebt den Tod.

Erblaßt um sie im Kreise
Viel Falter bunt;
Stets neue taumeln glühend
An ihren Mund.

Auch mich zog's allgewaltig
Zur Blume roth;
Von ihren Lippen trinke
Ich sel'gen Tod.



Das künftige Glück.

So still und schein,
So schmerzerblaß,
So ohne Glück
Und ohne Raß.

Die Sorgen dich
Um dich geschart —
Wie trübe dir
Die Gegenwart.

Dein Köpfchen lehn'
An meine Brust
Und träume von
Vergangner Lust.

Am Herzen mir,
Den Blick zurück,
Erwarte so
Das künft'ge Glück.

Welkend.

Hein Blick erlöschend, lebensmüde
Und dennoch ohne Frieden schweift;
Du gleichst dem armen Sommerfalter,
Den frevelnd eine Hand gestreift.

In blassen Lichtern nur umspielt
Dich noch der Jugend goldner Glanz,
Schon sinkt verwelkend manche Blume
Und manches Blatt aus deinem Kranz.

Nicht lieben kann ich ach, was welkend
Und blassend sich zur Erde legt,
Und doch, es hat dein ganzes Wesen
Die tiefste Seele mir erregt.

Liebreizend warst du einst, holdselig,
Ich fühl's, berauschend jeden Sinn —
Ich gab', mit Jugend dich zu schmücken,
Die eigne goldne Jugend hin.

Januar.

Wir sitzen hier im Zimmer
Bei bleichem Lampenschimmer
Und sitzen kühl und stumm.

O sanken ein die Wände!
O rauschte ohne Ende
Um uns der grüne Wald!

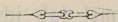
O schlugen Sonnenflammen
Im Feuerfuß zusammen
Um unser dunkles Haupt!

O könnt' ich einmal schauen
Mit dir den Himmel blauen,
Das lichtbeglänzte Meer!

Nur einmal möcht' ich fühlen,
Wie Sommerwinde wühlen
Durch unser üppig Haar!

Ein einzig Mal nur lehnen
Dein Haupt an meins und wähen,
Daß du mein eigen ganz!

Wir sitzen hier im Zimmer
Bei bleichem Lampenschimmer
Und sitzen kühl und stumm.



Sonett.

Als meine Lippen deine Küsse tranken,
Da hörte rauschen ich der Engel Schwingen,
Die sel'ge Kunde ihrem Gott zu bringen,
Die Erde fühlt' ich freudebebend wanken!

Und auch den Himmel sah ich leise schwancken,
Die Sterne sah ich zu den Sternen springen
Und hörte sie im Ruß zusammenklingen
Und ihre Augen bligten Liebgedanken.

O küsse wieder mich, daß meine Seele
Auf's Neue dir sich und dem All vermähle,
Daß wieder wir zu Göttermenschen werden!

Du aber senkest scheu die blassen Lider,
Ich fühle es: du küssest nie mich wieder,
Doch niemals einen Andern auch auf Erden.



Sie.



Die Dornenrose.

Es naht der stolze Vogel
In großen Kreisen sacht —
Er will die Rose minnen,
Die unter Dornen lacht.

Er flattert in die Dornen
Mit süßestem Gesang,
Er büßt mit Todeschmerzen
Den kecken Liebesdrang.

Gemach, du dreister Vogel,
Der kreisend mich umflieht —
Ich bin die Dornenrose
Und kenn' die Liebe nicht.



Zaubermacht.

Die schönen fremden schwarzen Augen,
Die schauen kühl, so kühl mich an —
In meine blauen Augen steigen
Die heißen heißen Thränen dann.
Wer gab den fremden Augen
Die Zaubermacht?

Mein leichter Sinn ist Schwermuth worden,
Mein Puls geht schnell, mein Herz klopft schwer,
Es irren, irren die Gedanken,
Es irrt das Sehnen hin und her.
Wer gab den fremden Augen
Die Zaubermacht?

Noch nie im Leben trug ich Minne —
Kann dies die holde Minne sein?
Ich will sie fliehn, die kühlen Augen —
Und doch, voll Macht, zieht mich's hinein —
Wer nimmt den fremden Augen
Die Zaubermacht?

Räthsel.

Wer kann das Räthsel lösen,
Ob ich ihn hasse, lieb'?
Umsonst hab' ich geklaget:
Mein Herz, mir Antwort gieb.

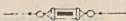
Ich hab' ihn leiden sehen
Mit unbewegtem Blut,
Ich könnte ihn vernichten
In wilder Hassesglut.

Ich haß ihn, sprech' ich Morgens,
Vom Schläfe aufgewacht,
Sag's alle Tagesstunden,
Bis wiederkehrt die Nacht.

Doch in dem Traum der Nächte,
Da tritt er vor mich hin
Mit feinen milden Augen,
Bis ich in Thränen bin.

Er küßt mir ernst die Augen
Und lächelnd meinen Mund;
Ich laß es still geschehen:
Ich werd' davon gesund.

Wer kann das Räthsel lösen,
Ob ich ihn hasse, lieb?
Umsonst hab' ich geklaget:
Mein Herz, mir Antwort gieb.



Weisse Blume.

1.

Weisse Blume, blühest einsam,
Hauchest Wonne, athmest Ruh' —
Nicht entweicht durch Männerlippen,
Bin ich unberührt wie du.

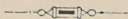
Weisse Blume, wie du lächelst
In der Sonne goldnem Schein!
Weisse Blume, laß dich küssen:
Meine Lippen sind noch rein.

* * *

2.

Darf die Blume nicht mehr küssen,
Denn mein Mund ist nicht mehr rein;
Fremde Lippen, Männerlippen
Drückten ihre Zeichen ein.

Ach und auch an meinem Herzen
Nimmermehr sie ruhen kann;
Denn das Herz, den Mund und alles
Nahm mir der geliebte Mann.



Trau mir nicht.

Trau mir nicht, geliebtes Leben,
Süßer, trau mir nicht,
Glaube nicht, was hingerissen
Meine Lippe spricht.

Nimmermehr hat mich bezwungen
Liebesleidenschaft —
Bin die Alte noch an Hassen,
Noch an Troß und Kraft.

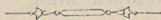
Alle Wonnen, die ich reiche,
Werden dir zu Schmerz;
Gehe, fliehe, eine Andre
Ziehe an dein Herz.



Nein.

Nein, wir taugen nicht zur Liebe
Und zur holden Freundschaft nicht;
Du der Stern in Himmels Höhen,
Ich das ird'sche Flackerlicht.


Du der Aar, der niemals flattert,
Sondern stets in Ruhe schwebt,
Ich die Möwe, wildbesflügelt,
Die im Sturmeshauche lebt.



Werde Licht.

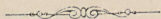
Dein Angesicht,
Es ist wie Nacht,
Wie Sommernacht,
So träumerisch,
So dunkel ernst
Und schwül und still.
Zuweilen blitzt
Im Auge dir
Von Glück ein Schein —
Dann wiederum
Die tiefste Nacht.
Nur leise spricht
Man Nachts und farg:
Es wagt mein Herz
Zu schlagen nicht,
Zu athmen kaum,
Schau ich dich an
Und seh' die Nacht,
Die Angesicht
Und Seele dir
Mit Schleiern deckt.

Sa, du bist krank,
Zum Sterben krank —
O blick' mich an,
Voll Glauben an
Und werd' gesund
Durch diesen Blick!
Des Sommers Glanz
Umwogt mein Haupt,
Das Dunkel flieht
Vor meinem Blick.
O schau mich an,
Voll Glauben an
Und bette still
Und liebevoll
Dein dunkles Haupt
In meinen Schoß
Und werde Licht!



Chafel.

Du bist wie Wind, der jählings löscht das Licht,
Und bist wie Sturm, der Lenzesblumen bricht.
Du bist wie Nacht, der holden Tag verschlingt,
Der Wetterwolke gleicht dein Angesicht.
Dein Auge zündet grollend wie der Blitz
Und deine Zunge wie die Natter sticht.
Ich will dich meiden — kehre stets zurück;
Dich hassen will ich — und vermag es nicht;
Ich will dir fluchen — ach und Segen nur
Und süßes Flehen meine Lippe spricht
Und meine Liebe um dein dunkles Haupt
Von lichten Strahlen eine Krone slicht —
Und ob dämonenhaft du Böses häuflst
Und ob die Welt dir sühlet zu Gericht —
Schön sollst du leben, ewig, groß und rein
In meiner Liebe klingendem Gedicht.



Blind.


Von Farben träumt der Blinde,
Von Weltenglanz und Licht —
Er träumt, bis ihm im Tode
Das blinde Auge bricht.

So träumte ich von Liebe
Und hab' sie nie gesehn
Und leise schon die Schatten
Des Todes mich umwehn.

Die Sonne nicht.

Wie schmachte ich nach Sonne
Im nächtlich kalten Dunkel —
Und plötzlich fällt vom Himmel
Gar liebliches Gefunkel —
Doch, es ist die Sonne nicht,
Ist nur blaßes Mondgesicht.

Wie friert mein einsam Herze
Im kühlen Weltgetriebe,
Da kommst du hell und freundlich
Und giebst mir deine Liebe —
Doch — du bist die Sonne nicht,
Bist nur blaßes Mondgesicht.



Zu spät.

Umsonst dein Flehn und Werben,
Dein Zürnen und dein Schmerz,
Vergeblich all' dein Lieben —
Verschlossen bleibt mein Herz.

Dein Athem mich erkältend
Wie Geisterhauch umweht,
Du bist mir längst gestorben:
Du kommst zu spät, zu spät.

Der erste Mai.

Heute ist der erste Mai
Und ich hab' geschworen,
Fröhlich stets den Tag zu sein,
Da der Lenz geboren.

Heute seh' ich lächelnd nur,
Ohne Gram und Hassen,
Deine Treue untergehn,
Deine Liebe blaffen.

Mein Geliebter ist der Mai,
Reich' ihm beide Hände,
Reiche ihm den süßen Mund,
Lache ohne Ende.

Um den Leib mir, um die Hand
Schlingt der kühne Freier .
Goldne Ringe — mir um's Haupt
Wirft er Hochzeitschleier.

Und als Liebeskron' im Haar
Spielt ein Sonnensfaden;
Heute noch soll Hochzeit sein —
Du bist auch geladen.



Juli.

Welch ein Flimmern, Glühen, Sengen!
Juli-Flammen ohne Ende,
Auf dein Haupt, das unbedeckte,
Breit' ich schützend meine Hände.

Wenn des Lebens Sommergluten
Dich versengen und ermatten,
Flüchte auch zu mir und ruhe,
Ruh' dich aus in meinem Schatten.

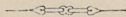
Der Geist der alten Liebe.

Vorüber ging, vorüber
Der wundersel'ge Tag,
Da ich dem liebsten Manne
Als Braut am Herzen lag.

Es kam die Nacht mit Träumen:
An meines Bettes Rand
Erschien ein blasser Schemen,
Hob drohend seine Hand.

„Laß ab! zerrissen lange
Ist unser Liebesbund.“
Da zog ein höh'nend Wehe
Um seinen bleichen Mund.

Ich fühl's, wie hoch und herrlich
Das neue Glück auch sei —
Der Geist der alten Liebe,
Er giebt mich nimmer frei.



Erinnerung.

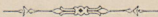
Ich hatte lange nicht gedacht
An dich und deine Glut —
Nun strömt Erinn'ung über mich
Wie nach der Ebbe Flut.

Es flutet wie das Mondenlicht
Erinnerung so weiß,
So lieblich klar, so leuchtend hell
Und doch nicht flammenheiß.

Es sengte deine Liebe mich,
Das wilde Flammenglück —
Nun giebt Erinn'ung sanfter dich
Und schöner mir zurück.

Hasel.

Auf deiner Lippe sproßt der erste Flaum,
In deinem Herzen keimt der erste Traum,
So stehst du scheu und keusch und heilig da,
Ein holder Knabe noch — ein Jüngling kaum.
Der Himmel blaut in deinem tiefen Blick
Und eine Kirche deines Herzens Raum.
Du hebst entzückt des Lebens Taumelfeld
Und schlürfst mit Andacht nur den weißen Schaum,
Du schaust mir selig nicht in's Angesicht,
Du küßest leise meines Kleides Saum.



/ Gehe nur hin.

Liebe mir bringst,
Goldes Gesicht —
Gehe nur hin,
Liebe mich nicht:
Nur eine Blume gieb,
Zum Angedenken gieb.

Liebe mir ward
Maßlos gereicht,
Liebe drückt schwer,
Blumen sind leicht:
Nur eine Blume gieb,
Zum Angedenken gieb.

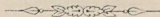
Basel.

Du flohst vor mir wie aus der Schlacht, ich weiß es;
Ein Wiedersehn mir nimmer lacht, ich weiß es;
Dein süßes Antlitz wird in mir erblaffen,
Die Blut verwehn, die du entfacht, ich weiß es;
Berauscher wird neues Glück mir tagen
Und neuer Liebessonne Pracht, ich weiß es;
Doch einst, wann Todesschatten mich umgrauen,
Dann dämmert auf in mir, erwacht, ich weiß es,
Dein Antlitz wieder — ach und alles andre,
Es weicht zurück vor deiner Macht, ich weiß es:
Du schwebst allein, mit dem, was in mir ewig,
Hinüber durch die Todesnacht, ich weiß es.

Nicht Liebe war's.

Nicht Liebe war's — und doch, seitdem du fern,
Thut mir der Duft der süßen Blumen wehe,
Als dufteten sie Schmerz — und schau ich auf
Zum Himmel, seh ich dort die Sterne zucken
Wie Menschaugen, welche weinen wollen
Und thun es nicht.

Nicht warst du mein — ach niemals hielt ich dich
Erglühend je in diesen meinen Armen,
Auch in Gedanken nicht, auch nicht im Traum —
Und doch, seitdem du fern, ist's mir so ganz,
Als hätt' ich ewig, ewig dich besessen,
Als wärst du mein.



Gleiche Höhe.

Du breitest deine Schwingen
Und steigest auf —
Auch meine Seele flügelst:
Sie will zu dir hinauf.

Du hebst auf Geistesflügeln
Zur Sonne dich —
Wir halten gleiche Höhe:
An Liebe wachse ich.

Ich frage nicht.

Es blüht der Strauch und fraget nicht:
Woher die Blüentriebe —
So lieb' ich ihn und frage nicht,
Warum ich ihn so liebe.

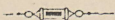
Ihr Menschen, lasset ungestört
Die Blume Blätter weben!
Und zerret nicht an's Tageslicht
Mein keusches Liebesleben!



Flog weiter.

Wie oft hab' ich gebreitet
In bitterm Sehnsuchtschmerz
Die Arme wie zwei Flügel,
Zu fliegen an dein Herz.

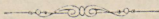
Im Traume wuchs mir heute
Ein großes Flügelpaar —
Flog nicht zu dir, flog weiter,
Bis ich im Himmel war.



Erinnerungssterne.

Du kamst und unter deinen Liebesblicken
Erproftest Wonnen
Wie schöne Blumen — deine Augen strahlten
Mich an wie Sonnen.

Die Sonnen gingen unter, denn du schiedest
In weite Ferne —
Auf's Neue gehen sie mir auf als blasse
Erinnerungssterne.



Sonett.

Gedanken, die ich liebevoll entsende,
Vermögen hellend, stärkend zu umschweben
Auch in der Ferne ein geliebtes Leben —
Und so gedenk' ich seiner ohne Ende —

Und schügend breit' ich meiner Liebe Hände,
Damit er, ungestört durch Schmerzensbeben,
Sich höher mag und immer höher heben
Und daß sein Licht sich nie in Schatten wende.

O Schicksal, willst du Schönes mir bereiten,
Auf seine Seele laß es niedergleiten!
Ich gebe freudig ihm mein Maß an Wonne.

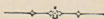
Und was du mir bestimmt an Glanz und Sonne,
Das sollst du seiner lichten Seele gatten
Und mir gieb seine Schmerzen, seine Schatten.

Im Traum.

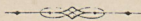
Ich hebe
Wie träumend
Die Augen empor;
Ich sehe
Im Traume
Dich steigen hinauf;
Ich höre
Im Traume
Mit goldenem Klang
Die Pforten
Des Ruhmes
Sich springend dir öffnen.
Wie oft doch
Ich bleibet
Das Träumen ein Traum!
Die Blumen,
Die süßen,
Die auf dir geblüht,
Sie sinken

Hernieder
Verwelket vielleicht,
Noch ehe
Sie trugen
Die goldene Frucht.
Es brechen
Im Fluge
Vielleicht dir die Schwingen,
Noch ehe
Du siegend
Dich schwangest empor. —
Doch ob du
Versinkst,
Ob göttlich du steigst,
Du bleibst
Mir köstlich,
Der einzig Geliebte.
So folgt man
Mit Staunen
Mit leuchtenden Augen,
Mit bangem
Entzücken
Dem flügelnden Nar —
Doch holder
Erglühend,
Mit süßem Erwarmen
Ach nimmt man
Den franken

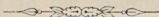
Berwundeten Vogel
Und bettet
Ihn bebend
An's pochende Herz.



Der Liebe Glück.

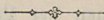


Er.



Noch einmal.

Der heilige Geist
Der göttlichen Liebe,
Er steigt noch einmal
Gewaltig mir nieder.
So athmen nicht Menschen,
Wie jeko ich athme,
So athmet der Götter
Hochherrliche Schar.
Es rühret mein Fuß
Verachtend die Erde;
Es reckt sich mein Haupt
Hinein in die Wolken;
Es senket die Wimper
Sich nicht vor der Sonne;
Es trinket in Strömen
Mein seliges Ohr
Die goldenen Klänge
Der göttlichen Liebe,
Die donnernd durchfluten
Die ewigen Himmel
Und die sich ergießen
Herein in mein Herz.



Immer noch

Liebe.

Es duften
Die Blumen,
Es duftet mein Herz
Nur Liebe,
Ja Liebe;
Es rauschen die Blätter,
Es rauschen
Die Wasser
Nur Liebe, ja Liebe;
Es dämpfen
Die Stimmen
Die tobenden Stürme
Und murmeln
Und flüstern
Von Liebe ein Märchen;
Es wölbt sich
Der Himmel,
Ein Bogen der Liebe;

Es schwanken
Die Sterne,
Von Liebe berauscht;
Und siehst du
Sie schweben
Die flatternden Geister?
Ach alles,
Was einstmals
Aus Liebe gestorben,
Es sucht
In Schwärmen
Lebendige Herzen,
Von Liebe
Berauschet:
Sie wollen
Noch einmal,
Verliebte Gespenster,
Ihn trinken,
Den Zauber,
Den Liebe kredenzt.
Nicht warte,
Bis du auch
Aus Liebe gestorben:
Es leuchtet
Dein Auge
In Blicken der Liebe,
Es schmachtet
Die Lippe

Nach Küssen der Liebe —
So neige
Dich, Süße,
Hernieder zu mir!



Es kommt die Zeit.

Die Reben voll und tief und dicht
Auf unser Haupt sich neigen
Und bergen Himmel uns und Welt
Mit ihren grünen Zweigen.

Was frage ich nach Himmel, Welt,
Von deinem Arm umschlungen,
Von deinem scheuen Mädchenfuß
Mit Seligkeit durchdrungen.

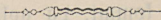
Es kommt die Zeit, da Reb' und Laub
Voll schwerer Trauben hängen;
Die Stunde kommt, da heißre Blut
Dir färbt die zarten Wangen.

Es kommt die Zeit, da sich der Ring
Der Liebeswonnen schließet;
Die Stunde kommt, da goldner Lust
Die goldne Frucht entsprießet.

Werbung.

Der Ruhm wirft seinen Schatten
Gewaltig über mich —
Von mildem Licht umflossen
Und lächelnd seh ich Dich.

Wie ernst der stolze Lorbeer
Und ohne Freudenglanz —
Flücht Du die frohen Rosen
In meinem dunkeln Kranz!



In schimmernder Nacht.

Die Flügel
Und Füße
Der seligen Engel
Durchrauschen
So leise
Die schimmernde Nacht;
Es huschen,
Es flattern
Und tanzen die Träume
Und füllen
Mit Lachen
Die schlafende Welt.
Nun kommst du,
Mein Mädchen:
Es lockte der Vogel,
Der nächtlich
Nur singet
Für mich dich hernieder —
Gegrüßet,
Mein Mädchen,
In schimmernder Nacht!
Mit deinen

So stillen
So träumenden Augen,
Wie passfest
Du lieblich
Zum Leben der Nacht!
Du bist wie
Die Blume,
Die lieblicher duftet
Und süß sich
Entfaltet
Im Schoße der Nacht.
Es blicken
Die Sterne,
Die Augen der Götter,
Nicht neidisch,
Nur freundlich
Auf menschliche Liebe:
So öffne
Den Kelch mir
Und dufte mir Liebe
Und ruh' mir
Am Herzen
In schimmernder Nacht.



Sonett.

Mein Flug geht stolz hinauf im Morgenscheine
Und höher schwing' ich mich und höher immer,
Bis dort hinauf, wo hell in goldnem Flimmer
Die Götter ziehn in seligem Vereine.

Und du, mein Mädchen, holde liebe Kleine,
Mit Engelsflügeln schwebst du durch das Zimmer
Und wo du zogst, da blieb ein lichter Schimmer —
Fürwahr, dein Flug ist schöner als der meine.

Auch mich lehr' fliegen so mit sanften Flügeln!
Mein dreistes Schwingen lehr' mich lieblich zügeln,
Mit dir will niedrig ich und selig schweben.

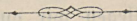
Dann deine Flügel in die meinen schlinge,
Ich trage dich hinauf auf starker Schwinge
Und mit einander fliegen wir durch's Leben.



Neues Leben.

Durch das kalte Winterdunkel
Strömet warmes Frühlingslicht —
Bricht's aus ihren hellen Augen?
Ihrem blonden Angesicht?

Treib' noch einmal Blatt und Blume,
Nackter starrer Winterbaum!
Herz, mein Herze, träume wieder
Frühlingsfrohen Liebestraum!



Erster Kuß.

Ich sitz' mit dir im Garten
So still, so ganz allein;
Wie bist du schön, umflossen
Von goldenem Sonnenschein!

Nicht eine Mücke summet
Und stört die Mittagsruh' —
Die Blume lächelt träumend
Dem weißen Falter zu.

So streifet traumbefangen
Dein Liebeslächeln mich
Und unsre Lippen finden
Im ersten Kusse sich.

Frühlingsmuth.

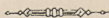
Wie kühn die Herzen schlagen
In hellen Frühlingstagen!
Und meine Lippen wagen
Dir jauchzend nun zu sagen,
Was lange ich mit Zagen
Im Herzen stumm getragen.



Dein Augenpaar.

Ach, wie liebe ich dein tiefes
Träumerisches Augenpaar,
Das so sanft wie Mondschein blicket
Und wie Sternenlicht so klar.

Lieulich hat ihr mildes Leuchten
Meinen dunkeln Pfad erhellt,
Wieder kann ich lächelnd lieben
Diese schmerzreiche Welt.



Laß mich werben.

Laß mich werben, laß mich kosen,
Laß dich küssen, süßes Kind —
Küßt die junge frohe Rose
Doch der lose Frühlingswind.

Und den Kelch, den unberührten,
Thut sie auf dem Sonnenglanz —
Deine Seele will ich küssen:
Deffne deine Seele ganz!

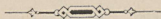
Laß mich werben laß mich kosen
Laß mich küssen süßes Kind
Küßt die junge frohe Rose
Doch der lose Frühlingswind.
Und den Kelch — offen laß
Thut sie auf dem Sonnenglanz
Deine Seele will ich küssen
Deffne deine Seele ganz!

In seligem Verein.

Es schläft der Tag und träumet
Im Arm der stillen Nacht;
Verschlafne Sterne nicken,
Ein einz'ger lacht.

Das ist der Stern der Liebe,
Er blüht in unsre Brust,
Entfacht das heil'ge Feuer
Der Minnelust.

Nun laß uns Herz am Herzen
In seligem Verein
Den Menschen von uns streifen
Und Götter sein.

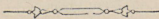


Stehe still, du süße Nacht.

Lieulich warst du schon am Morgen
Und zu Mittag, süße Maid;
Doch am holdesten und schönsten
Bist du jetzt, zur Abendzeit.

Einen Kranz von Mondenstrahlen
Trägt dein sonnengoldnes Haar
Und in weiße Schleier hüllet
Dich der Nebel wunderbar.

Kranz und Schleier, liebes Mädchen,
Das ist bräutlich holde Tracht —
Nebel, Mondschein, zaubert weiter!
Stehe still, du süße Nacht!



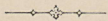
Gruß.

Schwing auf dich, Fink,
Und grüß' mein Kind!
Ihr Sinn und Gang
Sind leicht wie Wind.

Wie Mondenglanz
Ihr helles Haar,
Wie Sternensblick
Ihr Augenpaar.

Sie schilt mich oft,
Sie lobt mich nie
Und sitzt doch gern
Auf meinem Knie.

Schwing auf dich, Fink,
Und grüß' mein Kind;
Ihr Sinn und Gang
Sind leicht wie Wind.



Sehnsuchtskrankh.

Sehnsucht, deine Flügel tragen *trag auf Meinen Flügeln*
Mich von hier
Ueber Flüsse, Meer und Hügel
Hin zu ihr.

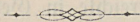
Sehnsuchtskrank blickt sie herüber
Unverwandt —
Und ich streichle in Gedanken
Ihre Hand.

Leise küß' ich in Gedanken
Ihren Mund —
Und sie lächelt traumverloren,
Wird gesund.

Der schönste Stern.

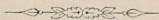
Der schönste Stern am Himmel,
Der Liebestern so klar,
Er schien in meine Wiege,
Als ich geboren war.

Drum hat der Dorn der Liebe
Mich flüchtig nur verlegt,
Drum halt' ich in den Armen
Das schönste Mädchen jetzt.



Du kannst nicht entinnen.

Du kannst nicht entinnen:
Ich zwing' dein Sinnen
Durch Liebesgedanken,
Die fest dich umranken;
Dein Ich muß verbluten
In feurigen Gluten.



Gefangen.

Hie feck und frisch
Mir stets entgangen,
Sie ruht im Wald,
Von Schlaf gefangen.

Die Wimper leis
In Wonne bebt,
Um's Auge still
Ein Lächeln schwebt.

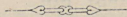
Es zuckt der Mund,
Als ob er träumt
Vom Liebesfuß,
Den ich veräumt.

Mit Andacht knie'
Ich zu ihr nieder
Und küsse schein
Die stillen Lider.

Da strecket sie
Noch traumbefangen,
Die Arme aus
In Lieberverlangen.

Und stärkern Duft
Die Blumen hauchen,
In tiefre Blut
Ihr Antlitz tauchen.

Und goldner blizt
Der Sonne Schimmer —
Ich halte dich!
Und laß dich nimmer!



Friedensglocken.

Ach endlich
Hat Liebe
Den Haß bezwungen,
Sind Glocken
Des Friedens
Mir süß erklingen!
Sie singen
Vergessen
Dem Streit, den Schmerzen,
Sie klingen
Herauf mir
Aus deinem Herzen.
Doch wirst du
Ihn halten
Den heil'gen Frieden?
Wie leicht doch
Zerreißt er
Und wellt hienieden!
Wie tückisch
Die Zweifel
Die Ruhe wenden,
Wie leicht doch
Zerbricht er
In Menschenhänden!

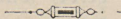
So klage
Ich zweifelnd
Mit erstem Zagen,
Da seh' ich
Die Augen
Empor dich schlagen.
Die Sonne
Umwogt dich
In Feuerflocken
Und stärker
Im Herzen
Dir klingen Glocken —
Und leise
Ganz leise
Vom Himmel nieder
Und stärker
Allmählich
Kommt Antwort wider:
Gekläute
Des Friedens,
Es tönt herunter
Und Zweifel
Und Bangen,
Sie gehen unter.



Das goldne Wort.

Es hielt der Sturm den Athem an,
Hat athemlos gelauscht,
Als wir das Wort, das goldne Wort,
Der Liebe Wort getauscht.

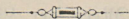
Der Himmel ließ den Sonnenball,
Erblaßt vor unsrer Glut:
Nur uns, nur uns umvogte ^{mit} er ^{alle}
Mit seiner blauen Flut.



Liebestraum.

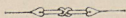
Mein Liebesblick
Hat dich versenkt
In süßen Traum —
Was wachst du auf
Und fährst empor
Der Zweifel voll?
Ach fürchte nicht
Den Liebestraum:
Nur er ist sanft
Und gut und wahr,
Das Leben falsch
Und herbe, wild.
Und sieh, es träumt
Mit dir und mir
Die halbe Welt,
Die bess're Welt
Den gleichen Traum.
Der Frühling auch,
Der uns umweht

Mit lindem Hauch,
Ist nichts als Traum.
Wer athmet auch
Im Wachen je
So wunderleicht?
Mich dünkt, es sei
Die ganze Welt
Ein schöner Traum,
Von Gott geträumt,
Von jenem Gott,
Der Liebe ist.



Von dir zu mir.

Freude strömt von dir zu mir,
Meine Pulse schwellen —
Der gewalt'ge Wonnestrom
Bricht aus heil'gen Quellen
Und in's Meer der Liebe gehn
Sauchzend seine Wellen —
Freude strömt von dir zu mir,
Bricht aus heil'gen Quellen.



Terzine.

Es war ein Sonnentag,
Auf all den alten Bäumen
Ein Hauch von Jugend lag.

Verarmt an Glück und Träumen,
Sah ich zerstreut das Meer
In flücht'gen Wellen schäumen.

Mein Herz ging matt und schwer
In dumpfen trägen Schlägen,
Mein Sinn war kalt und leer.

Da tratst du mir entgegen —
Dein dunkles Haupt umfloß
Ein goldner Sonnenregen.

Und Sonne übergieß
Die lieblich schlanken Glieder,
Die weißes Kleid umschloß.

Du standst, gesenkt die Lider,
Ich schaute unruhvoll,
Erhebend auf dich nieder —

Und jäh zum Herzen schwoll
Erinnerung todter Wonnen,
Mein Auge überquoll.

Ich dacht' an's Glück, gewonnen
Aus sel'ger Liebeszeit
Und wie's so schnell zerronnen.

Das lag so todt und weit —
Und du so nah und blühend
In holder Wirklichkeit.

Ich sprach, zum Scherz mich mühend,
Du hobst dein Wimpernpaar
Und sahst mich an erglühend —

Und da — o wunderbar!
Gesegnet seid für immer,
Ihr Augen tief und klar!

Ihr gabt der Hoffnung Flimmer,
Der Liebe Glanz und Glück,
Ihr gabt der Jugend Schimmer

Noch einmal mir zurück.

Böser Blick.

Du kennst sie
 Die Sage
 Vom tödtenden Blick —
 Mir schenkte
 Solch Auge
 Ein böses Geschick.
 Es wandelt
 Das Gute
 In Zweifel und Schmerzen,
 Es senget
 Wie Feuer
 Zu Asche die Herzen.
 Und stark sind,
 Gewaltig
 Die nachtenden Augen
 Und Ströme
 Der Freude
 Wie Tropfen sie saugen. —
 Dein Blick ist,
 Der gute,

Gewaltiger doch:
Er spannte
Mich lächelnd
In seliges Joch.
Nur Gutes
Mein Herze
Und Schönes nur denket,
So lange
Dein Auge
Die Seele mir lenket;
In Wonne
Bermag ich
In Liebe zu weinen,
So lange
Die Augen,
Die sonnigen, scheinen.
Ach nimm sie
Hinweg nicht,
Die hellenden Blicke,
Sonst packen
Mich wieder
Dämonengeschicke —
Es stillt
Dein Auge
Den Born und das Wehe,
Es heiligt
Dein Blick mich
Wie göttliche Nähe:

Es ist mir,
Als hätte
Ich niemals gesündigt,
Als wäre
Mir nimmer
Die Gnade gesündigt —
Und Eden,
Das hohe,
So früh schon verscherzte,
Das ewig beklagte
Und niemals verschmerzte,
Es kehret
Zurück mir
O selig Geschick!
Aus deinem
So tiefen
So strahlenden Blick.



Waldeinsamkeit.

Die Zweige, sie verdunkelten
Den traulich stillen Ort,
Die Sonnenstrahlen funkelten
Da draußen fort und fort.

Die Zeit, die langsam schreitende,
Die träge, flog dahin,
Dein Blick, der lieblich gleitende,
Umspann mir Herz und Sinn.

Die Zweifelsucht, die bangende,
Sie schlief im Herzensgrunde,
Die Liebe, die verlangende,
Sie hing an deinem Munde.

Kein Schmerzgefühl erschütterte
Der Stunde Seligkeit,
Durch unsre Liebe zitterte
Ein Hauch der Ewigkeit.

Sie.



Was soll das nur bedeuten?

Von linden Frühlingswinden
Mein Herze ganz durchweht
Ein Klingen und ein Singen
Durch meine Seele geht.

Mir ist, als könnt' ich fliegen
Wol über Berg und Thal;
Mir ist, als könnt' ich greifen
Die Sterne allzumal.

Ich küsse schein die Rose
Mit ihrem Purpurschein
Und meine Thränen fallen
In ihren Kelch hinein.

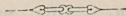
Was soll das nur bedeuten?
Wie ist mir denn geschehn?
Ich träume, lache, weine
Und kann mich nicht verstehn.



Lenz.

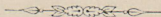
Die Welt so sonnenglückumflossen,
Der Himmel glänzt, dein Auge blaut
Und aus den halb erschlossnen Blumen
Ein liebliches Geheimniß schaut.

Auch mir im innersten Gemüthe
Ein liebliches Geheimniß blüht
Und meine Seele wie die Sonne
In Wonne dir entgegenglüht.



Vercint.

Wir tauschten keine Schwüre,
Es bindet uns kein Band
Und nur zu flücht'gem Grusse
Berührt mich deine Hand —
Doch unsre Herzen schwelgen
In seligstem Verein:
In deine Seele schmieget
Sich meine ganz hinein
Und ruht da süß geborgen,
Als wie im Vaterhaus
Und träumt von Glück und Frieden
Und sehnt sich nicht hinaus.



Ewiger Frühling.

Ich weiß nicht, ist's der Frühling,
Der hell und selig lacht —
Vielleicht ist's auch die Liebe,
Die mich so fröhlich macht.

Vom Lenz und von der Liebe
Mein Herz zum Brechen voll —
Kaum weiß ich, wie die Wonne,
Die Lust ich tragen soll.

Was spricht ihr mir von Schmerzen!
Die Schmerzen sind nur Traum —
Daß Thränen noch auf Erden
Vergaß ich, weiß ich kaum.

Die blauen Veilchen küß' ich,
Die Rosen auch voll Lust,
Mit rothen Rosen schmücke
Ich Herz und Haupt und Brust.

Und ewig blühen Rosen,
Sie sinken nie herab
Und nimmer welkt der Frühling
Und Liebe kennt kein Grab.



Ein Vogel bin ich.

Ein Vogel bin ich — er zu fliegen
hat eine Klamm' — er zu fliegen
So bin ein Vögelchen — er fliehet
hat eine Klamm' — er zu fliegen
Du bist ein Quell, der brunnend fließt
Ein Vogel bin ich — er zu fliegen
So bin ein Vögelchen — er fliehet
hat eine Klamm' — er zu fliegen
Du bist ein Quell, der brunnend fließt
Ein Vogel bin ich — er zu fliegen
So bin ein Vögelchen — er fliehet
hat eine Klamm' — er zu fliegen
Du bist ein Quell, der brunnend fließt

Bei Sonnenuntergang.

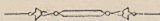
Die Wolken und die Rosen,
Die stehen still und weiß —
Dein erster Fuß durchzuckert
Mich weh und glühend heiß
Und färbt die bleichen Wangen
Mir jäh mit Purpurhauch —
Die weißen Wolken, Rosen
Erröthen leise auch.



Ein Vogel bin ich.

Ein Vogel bin ich — dir zu singen —
Und eine Blume — dir zu blühen;
Ich bin ein Märchen — dir gedichtet,
Und eine Flamme — dir zu glühen.

Du bist ein Quell, den brennend heißen,
Den ew'gen Durst nur stillest du;
Du bist die Nacht mit allen Sternen:
Du wiegst mein wildes Herz in Ruh.



Wendung.

In dem trüben schweren Winter
Trug mein Herz auch schweres Leid;
Aber alles hat gewendet
Diese holde Frühlingszeit.

Meine Liebe nichts als Thränen —
Lauter Lächeln ist sie nun —
Was ist schöner, dir am Herzen,
Oder unter Blumen ruhn?



Gelöst.

Ein schweres Räthsel war ich,
Das dunkle Worte giebt,
Da bist du mir erschienen,
Da hast du mich geliebt.

Das schwere Räthsel löste
Ein einz'ger Liebesblick,
Ein Kuß von deinem Munde
Erfüllte mein Geschick.



Ⓞ Liebeslenz!

Ⓞ Liebeslenz!

Ⓞ Götterlust!

Nicht brich, mein Herz!

Nicht springe, Brust!

Für Schmerzen war

Im Herzen Raum;

Die Wonnen doch

Erträgt es kaum.



Schweigend.

Es duften still die süßen Blumen,

Es luhlet stumm der Falter dort:

Der Liebe Zauber hütete schweigend,

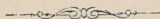
Es bricht ihn leicht ein rasches Wort.

Mit Sauchzen nicht und nicht mit Klagen

Berscheuche heil'ge Liebesruh',

Nicht rühr' am seligen Geheimniß,

Das Gott nur weiß und ich und du.



Im Walde.

Wie liegt Natur so ruhevoll, *Wie in Harmonie*
So schwül und golden,
Berauschend steigt süßer Duft *mit Frisch*
Aus Blütendolden.

Wir beide sitzen Hand in Hand
Und schaun zur Sonne:
So schön, so still und groß wie sie *geliebt*
Ist unsre Sonne.

Halte still.

Halte still, Geliebter, still,
Laß das Küssen, Neigen,
Nur in Stille kann der Gott
Seine Wunder zeigen:
Das Gefühl Unendlichkeit,
Echter Liebe eigen,
Fühl' ich still von dir zu mir
Auf und nieder steigen.

Frage.

Wer du Meister in der Liebe,
Sag einmal:
Was ist Wonne in der Liebe?
Was ist Qual?

Ihre Qualen, sie entzücken
Unsre Brust
Und wie leise Schmerzenschauer
Ihre Lust.



Nach ew'gem Rathe.

Lieber Mund, hör' auf zu küssen
Und zu plaudern — schweige nun!
Liebster Mann, an deinem Herzen
Laß mich still und selig ruhn.

Deiner Brust geheimstes Beben
Trinkt entzückt mein lauschend Ohr;
Welch ein Klopfen! welch ein Pochen!
Welch ein froher Liebeschor!

Deines Herzens Schlagen jaget
Schöner mir als Wort und Kuß,
Daß dein Herz nach ew'gem Rathe
Ewig auch mich lieben muß.

Ich sitz' auf deinem Schoß.

Ich sitz' auf deinem Schoß
In Träumen und Gedanken,
Um unser selig Haupt
Die Mondenstrahlen schwancken.

Wie lieb' ich deine Hand,
Die mich so zärtlich streichelt!
Und deiner Stimme Klang,
Die sich zum Herzen schmeichelt!

Nur einmal will ich ruhn,
Von dir in Schlaf gesungen!
Und sterben möcht' ich einst,
Von deinem Arm umschlungen!

Egoismus.

Eigne Schönheit darbt bei Fülle,
Fremder Reiz bezaubert mich —
Ach, wie freut es mich, Geliebter,
Daß du schöner bist als ich.

Hochzeit.

Heilichenkränze, Rosentronen
Trug ich oft zu Spiel und Tanz --
Heute trage ich mit Andacht
Einen grünen Myrthenkranz.

Gehe still an deinem Arme
Meines Lebens schönsten Gang,
Sanft umrauscht von Orgelklängen
Und von lieblichem Gesang.

Fühl' den Ring an meinem Finger,
Beugst dich zitternd über mich --
Und die Erde ist entschwunden
Und der Himmel öffnet sich.

Zweieinig.

Nun Dunkel rings und Schweigen,
Nun Stille allerwärts,
Die Uhr nur ticket leise
Und ruhig schlägt dein Herz.

Die Flamme unsrer Liebe
Steht still und sternklar,
Von dir zu mir herüber
Weht Friede wunderbar.

Gesunken jede Schranke,
Zweieinig ich und du:
Die Liebe Gottes deckt uns
Mit ihren Flügeln zu.

Durch die Liebe.

Ewigkeit, gewalt'ges Wort,
Warst mir nie verständlich —
Durch die Liebe faß' ich dich:
Sie wie du unendlich.

Ungeduld.

Welket schnell, ihr letzten Blumen!
Letztes Blatt, o falle bald!
Wär' von euren Liedern, Vögel,
Doch das letzte schon verhallt!

Laue Winde, grüne Auen,
Wandelt euch in Sturm und Schnee!
Letzte Herbsteslust und Wonne
Wandelt euch in Winterweh!

Was der Frühling mir genommen,
Was im Sommer ich vermißt,
Was mit ewig neuem Grame
Mir am jungen Herzen frißt.

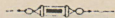
Alles will mir wiedergeben
Diese rauhe Winterzeit:
Sie will enden, sie will wenden
Mein so schweres Trennungsleid.

Zu seinen Füßen.

Mein reizlos Angesichte
Berühre, Märchenfei,
Damit es, ihn zu grüßen,
Gar schön und lieblich sei!

Senkt euch herab, ihr Sterne,
Auf meine Stirn zum Kranz,
Damit ich ihn empfangen
In Sternenkronenglanz!

Damit er sinke nieder
Vor seiner Königin —
Ich lege meine Krone
Zu seinen Füßen hin.

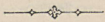


Wie schön!

Wie schön, wie schön
Ist Lenzeswehn,
Und schöner noch
Ist Wiedersehn!

O Herz, mein Herz,
Wie bist du weit:
Das große Glück,
Das große Leid.

Die große Lieb'
Drin haben Raum
Und Lenzeslust
Und Zukunftstraum.

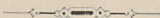


Wiedersehn.

Es ist kein Wahn und keine Lüge,
Ich siebre und ich träume nicht:
Ich schaue wieder deine Augen,
Dein stilles liebes Angesicht.

Gleich einer lichten Wolke steigt
Die alte längst begrabne Zeit
Herauf aus deinen tiefen Augen
In unvergeßner Seligkeit.

Und wieder ruht auf deinen Bügen
Der längst verträumte Liebestraum
Und wieder wird für seine Wonne
Zu enge uns der Weltenraum.



Sonne.

Die Sterne fern dort oben,
Die klein und blaß ich sehe,
Sind groß und herrlich leuchtend,
Sind Sonnen in der Nähe.

Als ich zuerst ihn schaute
Von fern mit blassen Mienen,
Da ist er mir ein kleiner
Ein bleicher Stern erschienen.

Doch als ich langsam näher
Und nahe ihm gekommen,
Da hat der Stern an Größe
Und Leuchten zugenommen.

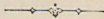
Er wuchs gewalt'ger immer
Und wurde mir zur Sonne —
Ich hob den Blick mit Zagen
Und senkte ihn in Wonne.

Ich küsse die Rose.

Ich küsse die Rose, die Blume der Liebe.
Mit Schauern der Wonne, in seligem Leid:
Nichts schöner als Liebe — so hat man die schönste,
Die schönste der Blumen der Liebe geweiht.

Es duften die Rosen, es stechen die Dornen —
Ich drücke sie lächelnd mir tiefer in's Herz:
So scharf und verlegend wie Dornen die Liebe,
Doch süß noch beglückt uns ihr stechendster Schmerz.

Der Liebe Leid.



Schlafwandelnd.

Auf Traumeshöhen wandelte
Sie ohne Bangen,
Ein Freudenschimmer übergoß
Die zarten Wangen.

Das Mondenlicht umflutete
Die schlanken Glieder;
Verzückt, entrückt sah lächelnd sie
Zu dir hernieder.

Du riefst sie an, da fuhr sie auf,
Sah ihr Verderben!
Zu deinen Füßen liegt sie nun,
Bereit zu sterben.

Thränen.

Eine Blume sah ich beben,
Einen Vogel sie umschweben;
Thränen sang der Vogel, Thränen —
Und die Blume weinte Thränen.

Als ich andern Tages wieder
Suchte Blumenduft und Lieder,
Sah ich todt die Blume liegen
Und des Vogels Lieder schwiegen.



Nixensang.

Komm herab, komm herab,
Du liebliches Kind!
Wir betten dich sicher
Vor Sturm und Wind.
Wir singen
Zum Schlafen
Dir Lieder in's Herz,
Wir fühlen
Die Wunde,
Wir stillen den Schmerz.
Wir küssen, wir küssen
Und trügen nicht,
Wir küssen die Schande
Von deinem Gesicht,
Komm herab, komm herab,
Wir decken es zu
Dein fieberndes Herz
Mit Ruh, mit Ruh,
Mit Ruhe und kühlenden Wellen.

Schatten.

War ein liebes kleines Mädchen,
Liebte einen großen Knaben;
Doch der große Knabe wollte
Nimmermehr die Kleine haben.

Seine schöne stolze Liebe
Nahm er in die Hochzeitskammer
Und das liebe kleine Mädchen
Starb vor Thränen und vor Jammer.

Sitzen nun am reichen Tische
Stolz und froh die jungen Gatten,
Setzt geräuschlos zwischen beide
Sich ein kleiner blasser Schatten.

Und dem Manne zieht ein Schauer
Traumbhaft leise durch's Gemüthe
Und es bleicht die Frauenwange,
Die noch eben zärtlich glühte.

Binab.

Langsam stirbt die Sonne, sinket
Und verströmt ihr letztes Blut —
Düstem Auges blickt ein bleicher
Schöner Knabe in die Glut.

Einsam sitzt er, ganz verloren
Nur in Sehnsucht und in Schmerz —
Ach, sein junges Herze blutet
Wie das rothe Sonnenherz.

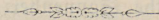
Horch, wie leises Flügelrauschen
Tönt es durch die Abendruh'
Und ein Mädchenschatten neiget
Sich dem blaffen Knaben zu.

Hat sein Schmerz sie herbeschworen?
Schuf sie seine Phantasie?
Sehnend breitet er die Arme,
Weinend sinkt er in die Kniee.

Ja, sie ist's, nach der gerufen
Seine Seele Tag und Nacht —
Wie die Lippen lieblich lächeln,
Wie das Auge zärtlich lacht!

Sie umschwirrt ihn und sie kreiset,
Schwebt verlockend über's Meer
Und der arme krauke Knabe
Kraftlos, fiebernd hinterher.

Achtet nicht der kühlen Wellen,
Die ihn leise ziehn in's Grab,
Noch ein höhrend Mädchenlachen —
Und der Knabe sinkt hinab.



Das schönste Mädchen.

Sie war das schönste Mädchen
In Feld, in Wald und Thal,
Sie lachte, wenn die Bursche
Ihr sprachen Liebesqual.

Da kam aus weiter Ferne
Ein leichtes Reiterblut,
Zwei frische Rosen trug er
An seinem spitzen Hut.

Wie fröhlich klang ihr Sauchzen
Durch Feld und Wald und Thal!
Wie hat er sie geküßet
Viel hunderttausend Mal.

Der Reiter ritt von dannen,
Das Liebespiel ist aus —
Sie sitzt mit bleichen Wangen
Im stillen Irrenhaus.

Zwei welcke Rosen liegen
Ihr immerdar im Schoß —
Und schauſt du zu ihr nieder,
So blickt ſie auf ſo groß,

So groß, ſo ſcheu, ſo ſchmerzlich
Und flüſtert wie im Hauch:
„Gieb Farbe dieſen Rosen
Und meinen Wangen auch!“



Sage.

Hoch oben rauscht der Mühlbach
Gemieden, ganz allein,
Die Mühle ist zerfallen
Und keiner geht hinein.

Nicht einer mag es wagen;
Von Mund zu Mund es geht:
Die todt' Müllerstochter
Dort Nachts am Teiche steht.

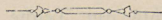
Sie steht, sie lauscht und zittert,
Ihr Antlitz weiß wie Schnee,
Sie ringt die kleinen Hände
In bitterm Neuweh.

Sie tastet in das Wasser,
Sie sucht mit Angst ihr Kind —
Da bringt ein leises Wimmern
Barmherzig ihr der Wind.

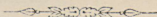
Da stürzt sie in die Wellen
Mit wildem Freudenschrei —
Das Wasser schlägt zusammen,
Der bange Spuck vorbei.

Doch auch das reinste Mädchen,
Das diesen Schrei gehört,
Es fällt in wenig Monden,
Von Liebeswahn bethört.

So geht die Schreckenstunde,
Drum steht der Bach allein,
Die Mühle ist zerfallen
Und keiner geht hinein.



Er.



In Träumen.

Schon sinket
Dir nieder
Die dunkelnde Nacht;
Schon fallen
Die Blumen
Aus deinem Gewinde —
Du wandelst
In Träumen
Und merkst es nicht.
Es sinket
Die Krone
Dir leise vom Haupte
Und spottend
Verfolgt dich
Die lachende Welt —
Du wandelst
In Träumen
Und merkst es nicht —
Ich beuge
Mich nieder
Erbarmend zu dir,

Ich bring' dir
Mein junges
Mein glühendes Herz —
Du wandelst
In Träumen
Und merkst es nicht —
Ich neße
Mit Thränen
Dein stilles Gesicht,
Ich wende
Mich von dir
Voll Born und voll Trauer —
Du wandelst
In Träumen
Und merkst es nicht.

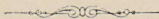


Delila.

Süß wie Liebe deine Küsse,
Ohne Liebe doch dein Herz;
Weib, es geben deine Küsse
Nimmer Freude mir, nur Schmerz.

Sieh, ich weiß, daß du mir lügest;
Dennoch leg' ich zweifellos
Immerdar mein Haupt, mein müdes,
Glaubensvoll in deinen Schoß.

Möchte fliehen, dich verlassen,
Habe keine Kraft dazu:
Meine Kraft hast du vernichtet;
Simson ich, Delila du.



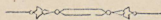
Ohne dich.

Ohne dich und deine Liebe,
Ohne Stern und ohne Glück
Zieh ich einsam meine Straße,
Schaue nimmermehr zurück.

Hoch in Flammen stand mein Herz,
Ausgebrannt ist's nun und leer:
Nichts erscheint mir schön und häßlich,
Nichts mehr leicht und nichts mehr schwer.

Enden, schwinden und vergehen,
Sterben, das ist Menschenloos;
Doch das Todte soll man betten
In der Erde stillen Schoß.

Todt mein Herz, doch unbegraben
Fühllos kalt in Leid und Lust,
Muß ich's rastlos weiter tragen,
Rastlos weiter in der Brust.



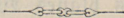
Botfahrt.

Leise wiegt sich unser Rachen
Auf des Sees stiller Flut
Und auf deinen blonden Flechten
Liegt der Abendsonne Glut.

Und das unbewegte Wasser
Strahlt zurück die Bäume klar,
Strahlt zurück dein liebes Lächeln
Und dein frohes Augenpaar.

Und du bittest mich zu singen —
Und ich sing' ein lustig Lied,
Aber fühle, wie mit Schmerzen
In mein Herz die Liebe zieht.

Und die Sonne ist versunken,
Kühl die Luft, die eben schwül,
Deine Wangen bleichen — zitternd
Faßt mich ahnendes Gefühl.



Lichtbild.

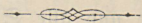
Die zarten Möwen spielen
In lichter Meeresslut;
In weißen Wellen bricht sich
Der goldnen Sonne Glut.

Die hellen Wolken senken
Sich schwer auf's weite Meer;
Ein Schiff mit breiten Segeln
Schwanzt langsam hin und her.

Erbleicht bis in die Lippen,
So steh' ich auf dem Schiff;
Es fliegt mein Blick hinüber
Zum weißen Kreideriff.

Dort steht mit nassen Wangen
Ein holdes blaßes Weib;
Ein helles Kleid umschließet
Den jungen schönen Leib.

Es blinken ihre Thränen,
Es blickt ihr goldnes Haar —
Ade, mein blondes Mädchen,
Ade für immerdar!

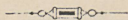


Was soll das sein?

Der Mond und alle Sterne
Verhalten ihren Schein,
Die Wolken tropfen Thränen —
Du fragst: was soll das sein?

Es weint Natur und trauert
Um dich und mich, mein Kind,
Um uns die schönen Sterne
So tief verschleiert sind.

Sie wollen nimmer schauen,
Wie Hand von Hand sich löst,
Wie leise deine Seele
Die meine von sich stößt.



Wie die Vögel, gleich den Blumen.

Sieh die Vögel, die da fliegen
Von der Ferne zu uns her:
Stets zu zweien, eins beim andern,
Zieh'n sie singend über's Meer.

Und die Rosen hier am Strauche
Treulich bei einander stehn,
Hauchen gleiche Liebesdünste,
Bis sie welken und vergehn.

Wie die Vögel, gleich den Blumen
Paarten unsre Herzen sich —
Und du kannst dich von mir wenden?
Und verlassen willst du mich?

Du wandtest dich.

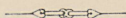
Kannst du fühlen und verstehen,
Wie dem Vogel wol mag sein,
Der, schon grünes Land vor Augen,
Sterbend sinkt in's Meer hinein?

Hörtest du von jenem Manne,
Dem die Frucht sich schwellend neigt,
Dessen ewig durst'ge Lippe
Aber niemals sie erreicht?

Weißt du auch, wie dem zu Sinne,
Den Morgana hat geneckt,
Der voll Gram, da sie versunken,
Weinend in den Sand sich streckt.

Nun, so weißt du meine Qualen,
Nun, so kennst du meinen Schmerz:
Einen Himmel sah ich offen,
Seine Heimath sah mein Herz.

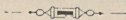
Du, du zeigtest mir den Himmel
Und mich trennte nur ein Schritt;
Doch du wandtest dich und schwandest
Und der ganze Himmel mit.



Geschieden.

Woh, es klingt mir dein Willkommen
Wie ein bitterer Scheidegruß
Und der Kuß von deinen Lippen
Ist so kalt wie Trennungskuß.

Ich frohlockte, daß vorüber
Das so schwere Trennungskleid —
Sind geschieden, jetzt, für immer
Und in alle Ewigkeit.



Mein wildes Kind.

Kindisch warst du, voller Grillen,
Trogig und voll Uebermuth,
Böse waren dir die Menschen,
Ich allein, ich war dir gut.

Ach so gut! wohin getrieben
Mich auch Schicksals Flut und Wind,
Nief voll Sehnen ich doch immer
Nur nach dir, mein wildes Kind.

Endlich bin ich heimgekommen.
Deine Finger reichst du mir,
Groß und schön bist du geworden
Und die Menschen huld'gen dir.

Lächelst wie die Andern lächeln,
Sprichst so klug, so zahm und mild
Und voll Sehnen ruf' ich immer
Noch nach dir, mein wildes Kind.

Begegnung.

Nun führte zu einander
Uns wieder das Geschick,
Ich schau' in deine Augen
Mit langem bangem Blick.

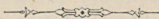
Ich such' die alten Flammen,
Die sie dereinst erhellt;
Sie aber blicken müde,
Gebrochen in die Welt.

Sie schaun mich an und bleiben
Gefühllos, starr und todt;
Nur in die Wangen steigt
Dir jäh ein flücht'ges Roth.



Gespent.

Wie, du bebst, du weinst und zitterst —
Sprich, mein Freund, was ist geschehn?
„Einen Geist hab' ich erblicket,
Ein Gespenst hab' ich gesehn:
Meine alte Liebe sah ich
Langsam mir vorübergehn.“



5
A Abgelauscht.

Meine Arme heb' ich flehend
Zu den ew'gen Sternen auf:
Schöne Sterne, Wandellichter,
Haltet an in eurem Lauf!

Schöne Sterne, Himmelsaugen,
Kühlet meinen heißen Schmerz:
Eine einz'ge goldne Thräne
Lasset fallen auf mein Herz!

Doch die Sterne kreisen weiter
Und sie spotten meiner Qual:
Abgelauscht ist deinen Augen
Ihr vernichtend kalter Strahl.

Der schönsten Maid.

Wie lauen Winde und mein Herze,
Sie kosen und umschmeicheln dich —
Du duldest es, doch deine Lippe,
Die hebt mit leichtem Spotte sich.

Die Nachtigall, mein Herze schlagen
In Schmerz und Lust, in Lust und Schmerz;
Dein helles Lachen doch verscheuchet
Die Nachtigall und auch mein Herze.

Die Rosen und mein Herze blühen,
Der schönsten Maid — und das bist du —
Du brichst die Rosen, brichst mein Herze
Und lächelst immer, immer zu.

Ich hasse die Sterne.

Ich hasse die Sterne! sie leuchten,
Doch wärmen sie nicht;
So täuschend wie deines und gleißend
Ihr schimmernd Gesicht.

Ich hasse die Sterne! sie strahlten
In höhrender Ruh',
Da du mich zu Tode getroffen
Und nickten dazu.

Den Tod getrunken.

Ich habe um ihre Seele
Geworben in Liebe und Haß,
Vom Werben, Hassen und Lieben
Sind meine Wangen so blaß.

Vom Werben, Hassen und Lieben
Ward meine Seele so krank:
Ich habe den Tod getrunken,
Da ihre Liebe ich trank.

Ich arme Menschenblume.

Hie dir am Herze ruhte,
Die Blume süß und roth,
Sie war in wenig Stunden
Verwelkt schon, blaß und todt.

Ich arme Menschenblume
Dir lag am Herzen auch
Und mich auch trifft versengend
Des Todes schwüler Hauch.

Goldselige Augen.

Ach was ich
An Freude,
An Wonnen besessen,
Wie vieles
Bervelkt schon,
Verschmerzt und vergessen;
Kaum ruf' ich
Mein schönstes
Mein herrlichstes Glück,
Kaum ruf' ich
Die Liebe
In's Herz mir zurück. —
Jetzt sinket
Aus deinen
Goldseligen Augen
Es leise
Mir wieder
Wie Wonne hernieder —

Ach jezo
Erst schmecke
Ich selige Zeit,
Das andre
War alles
Nur Zweifel und Leid;
Doch nimmer
Ist Liebe
Dies stille Gefühl;
Es brennt nicht
Wie Feuer
Und lastet nicht schwül;
Es sprüht nicht
Und zucket
Mit flammendem Glanz:
Es füllet
Mit Andacht
Die Seele mir ganz.
Viel höher
Als Liebe
Beseligt dies Glück,
Es giebt mir den Himmel,
Die Jugend zurück.
Ich lasse
Beglückend
Und stille es walten:
Nicht kann ich
Es nennen,
Nicht kann ich es halten:

Es kam mir
Aus deinen
Holdseligen Augen;
Es ziehet
Mit deinen
Holdseligen Augen,
Mit ihrem
So klaren,
So göttlichen Schein
Davon mir
Für immer
Und läßt mich allein.



Sie.



Verſcherzt.

Wenn die Menſchen uns verlaſſen,
Mögen es die liebſten ſein —
Endlich ſchließt ſich unfre Wunde
Und zur Ruhe wird die Pein.

Bitter nur an jene Menſchen
Ewig die Erinnerung ſchmerzt,
Deren Liebeswohlgefallen
Wir durch eigne Schuld verſcherzt.

Ohne Troſt.

Was ihr herrlich einſt beſeſſen,
Ihr vermißt es ſchmerzlich immer,
Aber doch verklärt das Dunkel
Der Erinnerung holder Schimmer.

Ohne Troſt doch iſt der Jammer,
Unerſchöpft und unermeffen,
Ewig immer zu vermiſſen,
Was man niemals hat beſeſſen.

Entsagung.

Nahm herab den Kranz von Rosen,
Den mir Liebeshand gebunden —
Der Entsagung Dornenkrone
Hab' ich mir um's Haupt gewunden.

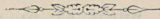
Ach noch zucken meine Lippen,
Noch sind schmerzensbleich die Wangen;
Doch im Herzen mondenhelle
Ist schon Frieden aufgegangen.

Zu spät.

Verachtet habe ich den Frühling
Mit seinen Wonnen und versäumt
Und in den holden Sommertagen,
Da hab' ich keinen Traum geträumt.

Erst jetzt, da kühler wehn die Winde,
Die goldne Sonne blasser scheint,
Erwachen mir der Liebe Rosen,
Mein Herze lacht und träumt und weint.

Was sollen mir die späten Rosen
Mit ihrem blutig rothen Glanz!
Zu spät! es wird die Blumenkrone
Der Liebe mir zum Dornenfranz.



Morgenroth und Abendroth.

Tagesleuchten harret deiner,
Meiner harret nur der Tod:
Du, du bist die Morgenröthe,
Ich, ich bin das Abendroth.

Zwischen Morgenroth und Abend
Trennend stets der Mittag lacht;
Zwischen Abendschein und Morgen
Legt sich immerdar die Nacht.

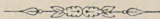
Nimmermehr ihr holdes Leuchten
Fröhlich in einander bricht,
Niemals schlagen sie zusammen
Selig in ein einzig Licht.

Manchmal pflegt es zu geschehen
Wol in lauer Sommernacht,
Daß noch Abendröthe dämmert,
Wann das Morgenroth erwacht.

Gerächt.

Heute wird an mir gerächt
All die heiße Schmerzensglut
Jener, die ich fortgestoßen
Einst in frevlem Uebermuth.

Bot dir schüchtern meine Seele —
Du verschmähest sie und mich --
Was sie Alle einst gelitten,
Leid' ich zehnfach heut' durch dich.

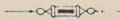


Sternschnuppe.

Ein goldner Stern
Vom Himmel fiel —
Zu Todesernst
Ward Minnespiel.

Der Stern verlöscht,
Die Spur verweht —
Durch meine Brust
Ein Bittern geht.

So schwand dein Glühn
Und wurde Schmerz,
So leise bricht
Mein krankes Herz.



Bum letzten Mal.

Du kommst zum letzten Male
Und schaust mich an dazu
Mit sanfter stiller Trauer
Und voller Götterruh'.

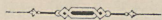
Und ob auch deine Lippe
Von Wiedersehen spricht —
Ich seh's an deinen Augen:
Dich wieder seh ich nicht.

So schauet nur, was schauet
Zum allerletzten Mal,
So still und göttlich traurig,
So ohne ird'sche Qual.

So sahen an mich Liebe
Und Jugend einst und Glück,
Als Abschied sie genommen —
Und kehrten nicht zurück.



Sie breitete von dir zu mir die Blätter
Wie Arme breiten sich in Trennungsleid
Und plötzlich sank entblättert mir zu Füßen
Die blaue Blume der Glückseligkeit.



Du und ich.

Der Trennung Schmerz
Ist unermessen;
Der Trennung Fluch,
Er heißt — Vergessen.

Mir wird von Schmerz
Das Herz zerstücket;
Dir hat der Fluch
Mein Bild entrückt.

Ich kämpfe noch
Mit alten Leiden,
Ich fühle noch
Das wehe Scheiden.

Du ichwelgest schon
In neuen Wonnen;
Du wärmest dich
An andern Sonnen.

Dir träuft das Haupt
Von Heil und Segen —
Ich werde bald
In's Grab mich legen.

Weh, weh, ade!

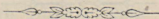


Erstarrt.

Ohne Lächeln meine Lippen,
Meine Augen ohne Licht,
Todt mein Herz und ohne Leben
Mein erblaßtes Angesicht.

Wenn er selbst, um dessen Büge
Für und für geschwebt mein Schmerz,
Mir den ganzen Himmel brächte:
Seine Liebe und sein Herz —

Nimmer in mein starres Antlitz
Käme Lächeln doch und Licht;
Aber weinen könnt' ich wieder,
Weinen bis das Herz mir bricht.



Erblickne Büge.

Ein Bild, so trübe, machtlos, ohne Leben,
Sich scheu und blaß in meine Träume drängt,
Es hin und her um die erblicknen Büge
Wie leise liebliche Erinnerung hängt.

Du bist es, du — ich fühl's an meinen Thränen —
Ich will dich halten — und vermag es nicht —
So läßt die Hand, die frosterstarrete, fallen
Das Kostlichste, daß es zu Boden bricht.

So wird gemacht, trotz Kampf und Widerstreben
Zu todtem Eise der lebend'ge Bach,
So wandelt sich der wundervolle Glaube
In dunkles Märchen leise, allgemach.



Vorbei.

Kamst über mich
Wie sel'ger Traum —
Und wie ein Traum
Gingst du hinweg —
Ein schöner Stern,
Fielst leuchtend du
In meinen Schoß
Und löschtest aus.
Vorbei — vorbei —
Zuweilen noch
Durch's Herz mir zieht
Dein süßes Bild
Wie süßer Traum,
Doch selten nur
Und blasser stets —
Und wie ein Stern,
Der fallend jäh
Die Nacht durchbligt,

Blickt manchmal noch
In tiefer Nacht
Dein Auge mir
Erinnerungsschein —
Vorbei — vorbei. —



Zerronnen.

Die schönen Wonnen
Berweht, zerronnen.

Des Lebens Schimmer
Verlöscht für immer.

Das Herz verdorben,
In Qual gestorben.

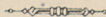


Bin.

Als ich dein blaßes Antlitz
In meinem Herzen trug,
Als meine Liebe lebte
Und süße Blüten schlug.

Da gab ich dir mit Lächeln
Die Rose meiner Brust,
Die dunkelrothe Rose,
Das Bild der Liebeslust.

Ich gebe weiße Rosen
Dir heut' mit trübem Sinn,
Die bleichen Todesblumen,
Weil meine Liebe hin.



Frost.

Alle Rosen längst verblühet
Und die Welt so starr und blaß;
Kalte bleiche Winterblumen
Malt der Frost an's Fensterglas.

Ach, in weißen Liebesrosen
Stand mein Herz; doch tückisch leif'
Schlich der Frost heran und hauchte
All die Blütenpracht zu Eis.

Lenz.

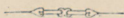
Es schlägt der Lenz die Augen auf
Und regt sich ohne Ruh —
Mein Herzensfrühling, Liebeslenz,
Der thut die Augen zu.

Sterben.

Wol dunkle Stille lastend
Auf jeder Kammer liegt,
In der ein Kranker stöhnet,
Von Todesmacht besiegt.

So wird auch still mein Herze,
In dem du stirbst voll Qual —
Du schaust, um Leben flehend,
Mich an zum letzten Mal.

Ich darf dich nimmer halten —
So schlafe denn in Ruh —
Mit leisen Küssen schließe
Ich deine Augen zu.



Verweht.

Wie sanft, wie sanft das Sterben
In der Natur —
Es fallen nicht die Blätter,
Sie sinken nur.

Die Blumen suchen lächelnd
Und still ihr Grab;
Die Sonne tauchet leise
Und mild hinab.

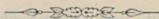
Und Liebe auch, die Liebe
Im Herzensraum,
Sie stirbt so leise, leise,
Man merkt es kaum.

Wenn alles erst vorüber,
Wenn alles todt,
Erst dann erwachen Klagen
Und Angst und Noth.

Verwelkt.

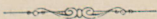
Wer Liebe trägt im Herzen,
Sei stolz und hochgemuth;
Auf seinem sel'gen Haupte
Der Kronen Krone ruht.

Wem Liebe doch im Herzen
Verwelkt zusammenbricht,
Verhüll' in Scham, in Reue
Und Schmerz sein Angesicht.



Scherben.

Meine Liebe krankt und wankt,
Aber kann nicht sterben,
Fiebernd werf' ich sie herum,
Meines Glückes Scherben.
Um mein Herz in Schmerzensglut
Tod und Liebe werben —
Meine Liebe krankt und wankt,
Aber kann nicht sterben.



Bald.

In meinem Herzen strahlte
Ein Stern so groß und klar,
Auch unter Dunkel, Schmerzen
So schön und wunderbar.

Wol seh ich ihn noch blinken;
Doch blaffer stets und fern —
Bald wird er ganz versinken,
Der goldne Liebesstern.



Chafel.

Du siehst es ja, daß meine Wange bleicht
Und meine Liebe sich erblaffend neigt —
Laß ab von mir! der Wonnen Uebermaß
Hat bis zum Schmerz die Seele mir erweicht.
Es strich die Lust versengend über uns,
Dem Samum gleich, der über Blumen streicht;
Es schlich sich Ueberdruß in unsern Kuß
Dem Wurme gleich, der sich in Rosen schleicht.
Laß ab von mir! der Liebe holder Trank
Dem Feuertrank ew'ger Götter gleicht:
Er ströme Göttern — uns, den Menschen, wird
Er ungestraft in Tropfen nur gereicht.



Erwachen.

Fällt ab meine Liebe
Wie Blätter vom Baum,
Ich erwache, aus wonnigem
Sommernachtstraum.

So farblos das Leben,
So still und so weiß,
Nur sinkende Flocken,
Nur starrendes Eis.

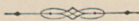
Kein fröhliches Singen,
Kein lieblicher Schall:
Verdorben, gestorben,
Verweht überall.



Lebe wohl.

Lebe wohl, du holder schöner
Süßer wunderbarer Traum!
Bist gestorben, eh' du lebtest,
Bist verlöscht, erglühet kaum.
Sah nur zarte grüne Knospen,
Sah die Blüten nicht am Baum.
Lebe wohl, du holder schöner
Süßer wunderbarer Traum!

Lebe wohl, du holder schöner
Süßer wunderbarer Traum!
Küßte nicht der Liebe Antlitz,
Streifte ihres Kleides Saum.
Wieder unbewohnt, verödet,
Dunkel meines Herzens Raum.
Lebe wohl, du holder schöner
Süßer wunderbarer Traum!



Spielen und Schwanken.

Es beben die Wellen im Sternenlicht,
So beben mir Herz und Angesicht
In bleichen und irren Gedanken.

Ja, meine Seele ist blaß und krank
Und meine Liebe wie Schaum versank —
Das kommt vom Spielen und Schwanken.



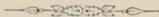
Ich mag die andern Rosen nicht.

Auf meinem Haupt der Rosenkranz
Verlor den Duft, verlor den Glanz,
Ich sitze still und weine.

In meinem Herzen Liebesglück
Das glänzte hell und sank zurück
In nächtlich trübes Dunkel.

Viel andre Rosen dort und hier,
Sie bieten neue Wonne mir
Und neues Liebeslächeln.

Ich mag die andern Rosen nicht
Und hasse jedes Angesicht,
Das nicht dem feinen gleichet.



Frage nicht.

Meine Liebe starb — warum?
O wie kannst du fragen!
Kannst du, wie der Lenz verschied,
Wie die Blume — sagen?

Fragst du, wie der helle Tag
Ward zu dunkeln Nächten?
Wie man auch der Jugend kann
Todtenkränze flechten?



Betrogen.

Was wirklich schien so lange
Und bange Zeit,
Was mich ermattet mit Schmerzen
Und Seligkeit,
Zerfließt wie Schaum,
War nichts als Traum.
Von allem blieb, von allem
Erinnern kaum
Im Herzensraum.
Ich schau' dir wach in's Angesicht
Und fasse nicht,
Was mich betrog,
Mich süß und mächtig zu dir zog.

Tiefster Schmerz.

In Thränen bin ich eingeschlafen,
In Thränen bin ich aufgewacht — —
Der Schmerz vergiftet meine Tage
Und böses Träumen meine Nacht.

O Seele, sprich, wie ist's geschehen,
Daß du so elend worden bist?
Was ich geliebt, muß ich verachten,
Das ist's, was mir am Herzen frist.

Liebespein.

Ob du bei mir, ob ich allein,
Ich fühle bittere Liebespein
Und weh ist mir zu Sinne.

So unruhvoll mein Herz und bang —
O könnt' ich schlafen tief und lang,
Verschlafen meine Minne!

Der Leiden Krone.

Wenn feindliche Gewalten
Uns rauben Glück und Lust,
Da schluchzen unsre Herzen,
Es blutet unsre Brust.

Doch aller Leiden Krone,
Des Schmerzes Gipfel dies:
Sich selbst hinwegzustoßen
Von Glück und Paradies.

Umsonst geliebt.

Nicht locket mich zu Spiel und Tanz,
Zu eitler Lust
Und steckt den Strauß von Rosen nicht
An meine Brust.

Wer glücklich liebt, den decket roth
Mit Rosen ganz —
Für mich, die ich umsonst geliebt,
Den Dornenfranz.

Gebet.

Gott, der du die Liebe bist,
Der du Minnetriebe
In die Menschenbrust gelegt,
Schütze unsre Liebe!

Böse Wolken thürmen sich,
Stürme drohn und schrecken:
Wir versinken, wenn uns nicht
Deine Flügel decken.

Unsre Sterne löschten aus,
Stehn verirrt, geschieden —
Führe uns aus Leid und Streit
Endlich in den Frieden!



Verwundet.

Meine Wangen bleich und meiner Seele
Jeder Wonnetrunke wie Galle mundet;
Liebe schlug mich, ach, und dunkle Schönheit,
Dunkle Schönheit hat mein Herz verwundet.

Dunkle Schönheit, deine Lippen lächeln,
Deine Augen wonnevoll erwärmen,
Beugst dich nieder, küssest meine Wunden
Voll Entzücken, ach, und voll Erbarmen.

Dunkle Schönheit, deine Küsse sengen,
Gehn wie Todeschmerz durch meine Glieder —
Sieh mich heilend an mit deinen Augen!
Aber küß mich niemals, niemals wieder.



Erblindet.

Wie bin ich krank und traurig
Und hilflos wie ein Kind;
Mein Auge blind von Thränen,
Mein Herz von Liebe blind.

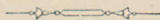
In einer Liebe Flamme
Entbrannte unser Herz:
Für dich ist all ihr Lächeln,
Für mich ihr tiefer Schmerz.

Erwartung.

Still und schwer wie kalte Tropfen
Fallen deine Augenblicke
Einsamkeit, auf meine Seele.

Draußen winnt das Leben lieblich;
Doch ich bleibe, halte stille —
Einsamkeit, ich bin dein eigen.

Einsamkeit, du bitterböse,
Einer dürste dich verschrecken;
Doch er zögert, ach, zu kommen.



Ohne Zucken.

Schlicht und still wie alle Stunden
War die Trennung'stund' gekommen
Und mit kalten Augen, Herzen
Haben Abschied wir genommen.

Ohne Zucken, ohne Thränen
Gaben wir uns leicht die Hände,
Noch ein Lächeln um die Lippen,
Einen Scherz — das war das Ende.

Ist es möglich, daß zwei Herzen,
Die sich nah, am nächsten stehen,
Ohne Jammer, ohne Thränen
Können von einander gehen!



Geschieden.

Ein breiter Strom, ein tiefer Strom
Hält grausam uns geschieden —
Ich warf in diesen Strom hinein
Schon Frohsinn, Glück und Frieden.

Es führt kein Steg, kein Nachen trägt
Den einen hin zum andern:
Wir müssen einsam rechts und links,
Getrennt, voll Sehnsucht wandern.

O Gott im Himmel, sieh herab
Auf unsre tiefen Schmerzen!
Die Liebe tödte, tödte sie
In unsern franken Herzen!



Todt.

Er war mir Vater, Mutter,
Er gab mir Glanz und Glück,
Er ließ mich einsam, einsam,
Wie leblos hier zurück.

Er war mein Tag, mein Leben,
Mein Abend-, Morgenroth —
Und ob ich weine, lächle,
Bin dennoch, dennoch todt.



Trennung.

Trennung, Trennung, bist die Wüste,
Drin nicht eine Blume lacht,
Bist die kalte, sturmesdunkle,
Bist die sternenlose Nacht.

Weinend streck' ich meine Arme
In die finstre Nacht hinaus —
Trennung, Trennung, deinen Jammer,
Deine Qual — wer mißt sie aus!

Keine Thräne, keine Liebe
Füllt der Trennung grause Kluft —
Trennung, Trennung, bist wie Sterben,
Bist die öde Todtengruft.



Wandlung.

Wandelt Hassen sich in Lieben,
Sauchzet himmelan das Glück
Und wie leises Sauchzen tönet
Es vom Himmel dann zurück.

Wandelt Liebe sich in Hassen,
Geht ein Seufzen durch die Welt,
Selbst die Engel droben weinen,
Wenn ein Herz von Liebe fällt.



Sein Bild.

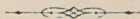
Hab ihm Troß und harte Worte,
Die er nimmermehr vergiebt,
Ach und habe doch mit Schmerzen
Für und für nur ihn geliebt.

Und er schied in weite Ferne,
Jahre können kommen, gehn,
Oh ich seine blassen Züge
Und sein Aug' mag wiedersehn.

Doch um keinen Schatten trüber
Ist mein helles Angesicht,
Lachen kann ich, scherzen immer,
Meine Wangen bleichen nicht.

Wärme mich an andern Augen,
Geb' mich andrer Wonne hin
Tag für Tag um Andre gaukelst
Nun mein leichter Flatterfynn.

Tag für Tag — doch in den Nächten
Steigt sein blaßes Bild empor,
Wachen auf die alten Schmerzen,
Bricht die Thräne wild hervor.



Sehnsucht.

Sehnsucht fährt wie Sturm verwüstend
Durch die Herzen;
Sehnsucht brennt wie eine wilde
Feuerflamme;
Sehnsucht geht wie Fieberschauer
Durch die Seele;
Sehnsucht nagt wie Durst und Hunger
Am Gemüthe;
Sehnsucht ist Verschmachten, Sterben
In der Wüste.

Flammen, Hunger, Sturm und Fieber
Schütteln mich —
Ich verschmachte in der Wüste,
Kommst du nicht.



Aehnlichkeit.

Der Mond ist blaß und du bist bleich,
Fürwahr, ihr seid einander gleich
Und beide steht ihr hoch und fern
Und beide, beide hab' ich gern.

Der schöne Mond, so still und groß,
Fällt nie herab in meinen Schoß —
Und nimmer neigst du dein Gesicht,
Ob auch mein Herz in Sehnsucht bricht.



Nimmermehr.

Einer weißen Knospe gleich,
Rundlich, voll und zart und bleich,
Hängst du, Mond, am Himmelszelt
Ueber nächtlich blasser Welt.

Nimmermehr wirst du erblühen,
Fröhlich wie die Sonne glühen —
Niemals wird mein scheues Leid
Warme Liebesfeligkeit.



Liebes-Haß.

Weiß nicht, ist es Liebe, Haß,
Was ich für dich fühle;
Weiß nur, brennet weh und heiß,
Was ich für dich fühle.

Weiß nicht, ist es Segen, Fluch,
Was du mir gegeben;
Weiß nur, daß du schwer und reich
Mir gemacht das Leben.

Weiß nicht, ob du je und je
Mir wirst Liebe reichen;
Weiß nur, daß, wenn ich es denk',
Meine Wangen bleichen.

Daß ich dich mit kaltem Muth
Würde gehen heißen,
Lachen deiner Liebesglut
Und dein Herz zerreißen.

Das ist Leben.

Deine schönen dunkeln Augen,
Die mir Glück und Weh gebracht,
Die die Seele mir unnachtet,
Mich gelockt mit Zaubermacht.

Deine schönen dunkeln Augen
Schau ich heut' zum letzten Mal —
Das ist Leben: von der Höhe
Geht's hinab in's tiefe Thal.

Und die Ferne löscht die Flammen
Und die Trennung ist der Tod:
Andre Liebe, andre Wonne
Färbt die bleichen Wangen roth.

Trau dem Manne, wenn er schmeichelt,
Wenn er heiße Liebe spricht;
Aber Treue fordre nimmer,
Nur an Treue glaube nicht!

Hinweg.

Ich blühte lieblich und still und rein,
Wie weiße Blumen blühen —
Ein fremder Tropfen in meinem Blut
Ist dieses wehe Glühn.

Und ob vor Jammer mein Herz erbebt
Und ob's in Schmerzen bricht,
Hinweg für immer, ich hasse dich,
Du dunkles Angesicht!

Zerstückt.

Warum ich beim Scheine
Der Sterne blasse?
Warum ich die Sterne,
Die schönen, hasse?

Die Krone der Liebe,
Die mich geschmückt,
Die hatte ich frevelnd
Im Spiel zerstückt.

Da sprang sie hinüber
In Himmelsfernen
Und funkelt dort oben
In goldenen Sternen.

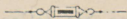
Nur Stücke die Sterne
Von meiner Krone
Und leuchten so herrlich
Nur mir zum Hohne.



Kampf.

Wange ist es anzusehen,
Wie da Tod mit Leben ringt,
Wie der starke Tod das Leben
Endlich beugt und niederzwingt.

Bänger wär' es, könnt' man schauen,
Wie mit Liebe kämpft der Haß
Und die Liebe endlich sinket
Ueberwältigt, todesblaß.



Friederike.

Wie weit, wie weit liegt jene sel'ge Stunde,
Die herrlich mich zum zweiten Mal geboren!
Ich schaute dir in's Auge glückverloren,
Dein Kuß schwur ew'ge Liebe meinem Munde.

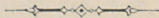
Wie trank mein Ohr entzückt die frohe Kunde!
Und meine Lippen, unerfahre Thoren,
Sie glaubten, was die Küsse zugeschworen,
Mein junges Herz war dritter Thor im Bunde.

Ich grolle nicht und ich vergesse nimmer:
Von jener Stunde fällt ein lichter Schimmer
Noch heute wie ein Stern in meine Trauer.

Und les' ich deine goldnen Liebeslieder,
Bringt mir ihr Klang die sel'ge Stunde wieder,
Noch einmal fühl' ich ihre heil'gen Schauer.

Chafel.

Ich kam' zurück von jener goldnen Stunde
Nur eine kurze selige Secunde!
Es hatte fest und fester angeschmieget
Sich Herz an Herz zu inn'gem Liebesbunde
Und wie der Falter an der Blume Lippen,
So hingst du lustberauscht an meinem Munde.
Dann zogst du fort mit tausend Liebeschwüren —
Es zieht das Jahr gemächlich seine Runde,
Die Stunden steigen auf und gehen nieder;
Doch keine, keine giebt von dir mir Kunde.
Der Zweifel fährt in's Herz mir wie ein Messer
Und sterben werd' ich noch an dieser Wunde.

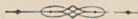


Unvergessen.

Nie vergißt der Jäger, sagt man,
Nimmermehr in seinem Leben
Lezten Schmerzensblick, den sterbend
Ihm ein wundes Reh gegeben.

Nie vergeß ich, wie im Auge
Glanz dir löschte aus und Hoffen,
Als ich dich mit scharfem Worte
Jählings in das Herz getroffen.

Sahst mich an in Todesqualen,
Senktest dann die Augenlider —
Und du bist für mich gestorben
Und ich sah dich niemals wieder.



Ich suche eine Blume.

Ich wandle wie träumend,
Die Sonne erblick,
Ich such' eine Blume,
Geliebter, für dich.

Eine Blume, zu blühen
An deiner Brust —
Eine Blume, zu welken
An deiner Brust.

Viel Blumen stehen
Wol her und hin;
Doch nimmer die eine,
Die mir im Sinn.

Ihr Kelch ist geschlossen
Und blutig roth,
Ihr Duft ist berauschend
Und giebt den Tod.

Heid.

Ich neide, seit mich Liebe
In goldne Fesseln schlug,
Dem freien frohen Vogel
Den freien frohen Flug.

Ach, glücklich sind die Genssen,
Die frei und lustig gehn!
Beneidenswerth die Sterne,
Die einzeln, einsam stehn.

O wär' ich frei wie Wellen!
So frei wie Wind und Luft!
Ich neide selbst den Todten
Die Ruhe ihrer Gruft.

Zu zweien stets, zu zweien
Ist aller Leiden Leid!
O meine süße Freiheit!
Und süße Einsamkeit!

Das Kinglein.

Du Glied der goldnen Kette,
Du Fessel drückend schwer,
Du Ring an meinem Finger,
Dich küß ich nimmermehr.

Du Ring an meinem Finger,
Zu Tode drückst du mich!
Du Ring an meinem Finger,
Ich hasse, hasse dich!

Wie funkelt dort das Wasser
Im goldnen Sonnenschein!
Empor, ihr weißen Nixen;
Fangt auf mein Kinglein!

Dein Kinglein, großer Knabe,
Hat eine Nixe traut —
Nun such' im kühlen Wasser
Dir eine süße Braut.

Vision.

Ich sah ihn wieder ach —
Im Traume —
Den Einzigen, den ich geliebt
In dieser Welt.
Es ragte auf sein Haupt,
Hinauf bis an den Himmel,
Groß war sein Auge wie der Sonnenball
Und sonnenhaft sein Blick;
Und dieser Blick
Traf voll und warm
Die ganze Welt;
Nur mich allein,
Mich traf er nicht —
— — — —
— — — —
Aus seinem Herzen ging ein Strom von Liebe
Und sel'gem Licht —
Und strömte sanft
Hinein in's Herz

Der ganzen Welt;
Nur mich allein,
Mich traf der Strom
Der Liebe nicht —

— — — —
— — — —

Er breitete
Die Arme aus —
Und nieder sank
Die ganze Welt
Und barg ihr Haupt
An seinen Fuß;
Nur ich allein,
Ich stand entfernt

— — — —
— — — —

Er aber zog
Mit Liebeskraft
Die ganze Welt
Hinauf und hoch
Und höher stets,
Bis an sein Herz;
Nur ich allein
Ich blieb zurück —

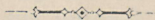
— — — —
— — — —

Und selig brach
In Sauchzen aus

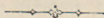
Die ganze Welt
Und Erde, Himmel,
Sauchzten mit;
Nur ich blieb stumm —

— — — —
— — — —

Dann aber brach aus meinem Herzen
Ein jäher Schrei
Und übertönte grell
Den Jubelklang! —
Da sah er hin zu mir, erstaunt
Und kalt und still —
Da brach mein Herz.



Vermischte Gedichte.



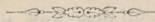
Basel.

Besinnt euch auf euch selber bei hellem Frühlingslicht,
 Ob euer Fühlen lauter, ob eure Seele schlicht,
 Und blickt in andre Menschen mit stillem Ernst hinein
 Und prüft, ob echt, was mächtig zu eurem Herzen spricht.
 Im trüben Winterdunkel, bei falschem Kerzenschein
 Schien oft schon schön zum Lieben ein häßlich Angesicht;
 Doch bricht die Frühlingssonne mit Glanz und Macht herein,
 Die sondert Falsches, Echtes und duldet Lüge nicht.
 Verstoßt aus eurem Herzen, was Winterwahn und klein,
 Ob's auch mit tausend Armen die Seele euch umflieht,
 Hinweg mit allem Falschen, das süß berauscht wie Wein,
 Das mit erborgtem Glanze die Sinne nur besticht!
 Ja, reinigt euer Fühlen und heiligt euer Sein
 Und geht mit euren Schmerzen und Wonnen in's Gericht;
 Nur das hegt treu und liebet, was echt und schlicht und rein
 Gleich dem lebend'gen Wasser aus tiefsten Quellen bricht.

Blätter im Winde.

Es sprechen die Blätter: wir lassen dich nimmer,
Du alte Linde!
Da reißen sie Stürme herab und sie müssen
Sich drehn im Winde.

Und was auch die Menschen und was auch die Völker
Für Pläne thürmen —
Wie Blätter im Winde, so müssen sie tanzen
In Schicksalsstürmen.



Der kleine Savoyarde.

Der kleine Savoyarde,
Der fern aus Sünden kam,
Er lügt, er trügt und gaunert,
Er bettelt ohne Scham.

Der kleine Savoyarde,
So arm und ohne Glück,
Ihm blieb ein südlich Leuchten
Im Auge doch zurück.

Der kleine Savoyarde,
Er duldet ohne Schmerz,
Er lächelt ohne Liebe —
Wie stiehlt er mir das Herz!

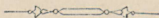
Sonett.

Wie lieblich ist der Morgen doch im Leben,
Verheißungsvoll von sanftem Noth umsäumet,
Wie kühn sich da der Mensch zum Gotte träumet,
Wie leicht die Stunden ihm vorüberschweben!

Es folgt der Tag mit Blut und Schmerzensbeben
Und jeder Lebensbecher voller schäumet
Und jedes Herz titanenhaft sich bäumet,
Die Geister hadernd sich und stürmend heben.

Und endlich kommt der Abend, dessen Wonne
Nur Widerschein der Jugendmorgensonne,
Da Wahn und Leid und Streit im Busen stocken.

Das Herz ist mit dem Schicksal ausgesöhnet,
Der Friede kam — und durch die Stille tönet
Das Abendläuten: die Erinnerungsglocken.



Duldung.

Was brechet ihr
Den Stab so schnell,
Ihr schonungslosen Leute!
Die Blume schaut,
Daß sie euch still
Der Duldung Lehre deute;
Ergeben sie
Und langsam welkt
So oft an leeren Herzen;
Sie duftet süß
Dem Manne auch,
Gebeugt von Neueschmerzen.
Sie blühet fort
Und lächelt noch
In Herkers Nacht und Grauen;
Sie schmücket sanft
Das sünd'ge Haupt
Der tief gefallnen Frauen.

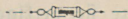
Was brechet ihr
Den Stab so schnell,
Ihr schonungslosen Leute!
Die Blume schaut,
Daß sie euch still
Der Duldung Lehre deute!



August.

Her Sommerglanz ist schon im Scheiden
Und noch der Herbst nicht da;
Ein leiser Klage-ton durchzittert
Die Luft von fern und nah.

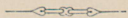
Schon hob die Jugend ihre Schwingen,
Noch kam das Alter nicht;
Ein seltsam Zittern geht, Erbleichen
Durch Herz und Angesicht.



Im Schatten.

Weit ab von all den bunten Schwestern,
Der Sonne fern, in Schattennacht
Steht einsam eine süße Blume,
Voll Duft, doch ohne Farbenpracht.

Und jene holde Menschenblume
Steht scheu und blaß im Schatten auch —
O Gott, gieb Sonne ihrem Leben!
Und ihren Wangen Freudenhauch!



Sonett.

Den Becher trink', so lang er noch im Schäumen
Und siehst du eine Rose dornig ragen,
So brich sie, eh sie welket, ohne Zagen,
Die Seelen zwinge, wie sie sich auch bäumen.

Die Wonnen, die wir feige heut' versäumen,
Zur Reue werden sie in spätern Tagen
Und ewig unser Herze sie verflagen,
Daß es den Lenz verlor in trägen Träumen.

Die Stunden, Freuden, die wir so verloren,
Sie werden niemals wiederum geboren;
Doch können sie auch sterben, rasten nimmer

Und tanzend, höh'nend folgen sie uns immer:
Gespenster werden sie, die unsre Seelen
Mit ihrem Geisterreigen ewig quälen.



Menschenloos.

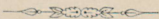
Im eitel Lust
In eitler Brust
Ein Ringen und ein Ranken —

In Ernst und Scherz
Von Herz zu Herz
Ein Schwingen und ein Schwanken —

Hinauf, hinab,
Bis an das Grab
Ein Kränken und ein Kränken

Ist Menschenloos
Im Zeitenschoß,
Ein Wogen und ein Wanken. —

O Festigkeit!
Und Ewigkeit!
O göttliche Gedanken!



Du blaßes Kind.

Was lächst du nur und scherzest immer,
Du liebliches und krankes Kind!
In deinen blauen Augen dennoch
Des Grames schwarze Schatten sind —
Ach lächle nicht,
Ach weine nur,
Du blaßes Kind.

Der Leidenschaften heißer Finger
Hat deine junge Stirn berührt,
Hat dich verwirrt, hat dich betrogen,
Hat irre Wege dich geführt.
Ach lächle nicht,
Ach weine nur,
Du blaßes Kind.

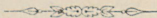
Neues Licht.

Todeschatten sank hernieder
Auf dein Herz
Und verschattet deine Tage
Ganz von Schmerz.

Leise bricht in deine Kammer
Neues Licht —
Laß den Glanz in deine Seele,
Wehr' ihm nicht.

Gottes Wille gab dir Jammer,
Schwerstes Leid —
Nimm nun still aus seinen Händen
Gute Zeit.

Er.



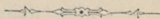
Blasphemie.

Das Weib ist süß wie Duft der Rosen,
Doch süß auch wie ein tödtend Gift —
Es blizt mich an mit seinen Augen,
Kein Strahl doch zündet oder trifft.

Wol lag ich einst in seinen Banden;
Doch seit ich einmal, einmal frei,
Verführt kein Seufzen mich, kein Locken
Zurück in seine Tyrannei.

Wie manches Lebensschifflein wurde
Im wilden Lebensmeer ertränkt —
Und weh dem Manne, dessen Steuer
Von einem Weibe wird gelenkt!

Und Heil dem Manne sonder Liebe,
Der ohne Weib das Meer durchschiffet!
Das Weib ist süß wie Duft der Rosen,
Doch süß auch wie ein tödtend Gift.



Ein brennend Licht im Winde.

Ein brennend Licht im Winde,
Es flackert her und hin,
Bin auch ein Licht im Winde,
Das geht mir durch den Sinn.

Im Sturm der Leidenschaften
Mein brennend Herze schwankt;
Es flackert gleich der Kerze,
Es zuckt, es bebt und wankt.

Ihr Stürme, Leidenschaften,
Was brauset ihr und zischt!
Gemach, daß nicht die Kerze
Und nicht mein Herz erlischt!



Die Stunde kam.

Ich kämpfte wild
Mit hohem Muth
Und scheute keine Wunde,
Dir gleich zu sein,
O Götterschar,
Und sei's nur eine Stunde.
Die Stunde kam,
Der Lorbeer schwebt
Und rührt mir leicht die Locken
Und fallend jäh
Umleuchten mich
Des Ruhmes Feuerflocken.
Es liegt die Welt
Berauschet ganz
Zu meinen sel'gen Füßen
Und lächelnd mich
Die Götter all
Als ihren Bruder grüßen.
Nicht steigen kann,
Nur fallen mag,
Wer stieg zum Göttersitze —

Ihr Ewigen,
Nun trifft mich gut
Mit eurem raschen Blitze!
Der ist ein Mann,
Der weiter lebt
Nach schwersten Schicksalsschlägen;
Doch wen geküßt
Die höchste Lust,
Der mag in's Grab sich legen.

Regenbogen.

Welch seltsam Sinnesspiel — dort dämmert blaß
Ein Regenbogen
Und dämmernd blaß kommt eine lust'ge Schar
Herangezogen.

Die ich geliebt, verloren, seh' ich dort
Herauf mir steigen
Und lieblich tanzet mir ihr Geisterfuß
Erinnerungsreigen.

Die Sonne sinkt.

Die Sonne sinkt — wie Traum zerflattert
Das purpurrothe Abendlicht —
Halt ein, o Welt, mit hast'gem Treiben,
Sei endlich ruhig, lärm nicht!
Die Sonne sinkt.

Die Sonne sinkt — der Jugend Rosen
Erblaffen, neigen sich, verblühen —
Mein wildes Herz, sei endlich ruhig,
Darfst nicht mehr schwärmen, nicht mehr glühen —
Die Sonne sinkt.

Sommerabend.

Wie still und schön! die Aehren nicken
Im träumerischen Dämmerlicht,
Die Sterne glühen auf und lächeln,
Der Mond entschleierte sein Gesicht.

Mir wird so jung und süß zu Sinne:
Ich träume von Vergangenheit,
Es schaun mich an mit großen Augen
Die Bilder meiner Jugendzeit.

Du wundervolles Kindermärchen,
Du meiner Jugend goldner Traum —
Was später ganz mein Herz auch füllte,
Du hattest stets in ihm noch Raum.

Ich will dich nicht noch einmal haben,
Du fülltest jetzt mein Herz nicht aus:
Nicht mehr das Schwanken, Schwärmen, Träumen,
Der Geist ist jetzt mein Heimathaus.

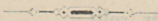
Sonett.

Ich schmücke andachtvoll die weißen Locken
Mit der Grinn' rung reichen Blumenkränzen,
Und sieh, die welken Dolden neu erglänzen,
Grinn' rung läuten all die Blütenglocken.

Die Pulse fliegen neu, die langsam stocken,
Und was ich lieb gehabt in heitern Lenzen,
Es ordnet sich zu leichten Blumentänzen
Und wirft mir Blüten zu, Grinn' rungsfloeken.

Vergebung blickend grüßt auch still herüber
Und schwebt mit Lächeln leise mir vorüber,
Was ich gehaßt, verfolgt im goldnen Haare.

O selig Haupt, das solche Kränze schmücken
Und schöner sie und reicher stets beglücken:
Sie wachsen wie mein Herz von Jahr zu Jahre.



Schlachtenruf.

Herbei,
Ihr Männer,
Zu wilder Jagd!
Herbei,
Ihr Männer!
Heran zur Schlacht!
Hier schleicht
Das Sterben
Nicht heimlich, sacht,
Hier mäht's
Und schneidet
In blut'ger Pracht.
Hier hebt
Nur Feiges,
Der Muth'ge lacht
Und stürzt
Mit Sauchzen
In Todesnacht!
Hier rollt
Der Würfel
Um Kronen, Macht,

Hier wird
Geschichte
Gezeugt, erdacht.
Herbei,
Ihr Männer,
Zu wilder Jagd!
Herbei,
Ihr Männer!
Heran zur Schlacht!



Moltke.

Die Mützen hoch! die Köpfe tief
Und bückt euch vor dem Mann,
Der Krieg und Sieg in seiner Hand
Wie Fahnen schwenken kann.

In Feindesbrandung steht er da,
Ein starrer Felsenblock —
Es lebe sein Soldatenherz!
Und sein Soldatenrock.

Sein Rock ist alt und wunderreich:
An jedem Knopfe sitzt
Ein Stück Geschichte, sitzt ein Ruhm,
Der wie die Sonne blizt.

Die Mützen hoch! die Köpfe tief
Und bückt euch vor dem Mann,
Der Krieg und Sieg in seiner Hand
Wie Fahnen schwenken kann.

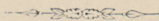


Das eiserne Kreuz.

Ich war ein wüster Taugenichts
Mein liebes langes Leben;
Doch heute hat das Eisenkreuz
Mein König mir gegeben.

Nun kann ich ruhig sterben gehn —
Ich weiß es dem dort oben,
Wenn er im Zorne gegen mich
Die Hände schon erhoben.

Sie müssen sinken, kann ich ihm
Dies schlichte Kreuzchen zeigen
Und all sein Zorn wird sich in Huld
Und in Vergeben neigen.



„Das war ein wüster Taugenichts
Mein liebes langes Leben;
Doch heute hat das Eisenkreuz
Mein König mir gegeben.“

1870.

Im Walde irr' ich hin und her,
Der Mond erhebt sich roth und schwer,
Als hätt' er Blut getrunken.

Und Blut auch trank der Weltengeist,
Das macht, daß er mein Hirn durchkreift
In tollen wilden Funken.

Zum Sturme plötzlich wird die Luft,
Es klingt, als spränge Gruft um Gruft,
Ein Schwirren und ein Sausen.

Im Auge trübe Hassesglut,
So rast heran die Geisterflut
Im wilden Sturmesbrausen:

„Aus unserm Blute ward gewebt
„Der Purpurmantel, daß er schwebt
„Um seine Schultern — wehe!

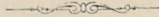
„Auf unsrer Leichen Berge stellt
„Der Herrscher sich, daß alle Welt
„Ihn hoch und herrlich sehe!

„Von Jubel überströmt der Held!
„Auf uns nur karg die Thräne fällt,
„Die alles ihm geboten!

„Er trägt die Krone, praßt in Lust!
„Wir tragen Kugeln in der Brust
„Und darben bei den Todten.

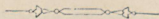
Ihr frevelt! ruf' ich, haltet ein!
Sie lachen auf — des Mondes Schein
Von ihrem Schwarm verdunkelt.

Dann wieder Stille ringsumher,
Der Mond hängt blutig roth und schwer,
Der Stern des Krieges funkelt.



Basel.

Ihr klagt mich an, ich schähe nicht das Leben
Und was es reich und herrlich mir gegeben.
Ihr klagt, ich spotte weg die Freuden, Schmerzen —
Was wisset ihr von meines Herzens Weben?
Wer schloß euch auf die Tiefen meiner Seele?
Euch macht das Kleine jubeln schon und beben.
Für Erdenlust verdarb, wem Götterwonne
Das Herz berührte im Vorüberschweben —
Und über eure feigen ird'schen Thränen
Und über eure Sorgen siegend heben
Titanenschmerzen, wenn man sie getragen
Auch eine einz'ge Stunde nur im Leben.



Sie.



Die Rosen dir.

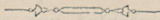
Du ringest glühend um ein Lorbeerreis
Und greiffst verlangend in der Sterne Kreis —
Laß ab, du Träumer, ziehe dich zurück
Und suche andre Weise, andres Glück!
Ergreife mit der weichen Knabenhand
Der Erde hellen leichten sel'gen Land!
Mit Lenzesblumen schmücke deine Brust!
Nach Schmetterlingen jage holder Luß!
Nach schönen Lippen recke dich im Lauf!
Zur süßen Liebe schlage schwärmend auf
Die goldne Wimper und den blauen Blick
Und lieblich fällt dein irdisches Geschick,
Wie Kronen schwer des Ruhmes Dornenkranz
Und schwarze Schatten wirft sein greller Glanz
Und blut'ge Streifen in die Stirnen drückt
Er allen Häuptern, die er prahlend schmückt
Und früh erbleichst du unter seiner Last
Und beugst dich freudenlos und ohne Raß;
Der Lorbeer dunkelt ernst und schwer und heiß —
Die Rosen dir! und nicht das Lorbeerreis.



Nimm sie fort, die rothe Rose.

Nimm sie fort, die rothe Rose!
Fort das ird'sche Liebespfand!
Zwischen mir und ird'scher Liebe
Ist zerrissen jedes Band.

Willst du Blumen, Rosen schenken,
Eine weiße Rose gieb:
Weiße Rosen sprechen Frieden,
Weiße Blumen hab' ich lieb.



Sturm.

Du klagst und weinst
Und zürnend alle deine Pulse pochen,
Weil dir der Sturm
Die erste Rose frevelnd hat gebrochen.

Was klagest du!
Es werden Rosen dir sich neu erschließen
Und fort und fort
Dir ihren Zauber in die Seele gießen.

Nur ich allein,
Ich hab' ein Recht zu grollen und zu klagen:
Es hat der Sturm
Die letzte Rose mir in's Grab getragen.

Abschied.

Klage nimmer, daß ich sterbe:
Selig ich vor Vielen bin,
Daß ich gehe, eh der Frühling
Und die Blumen alle hin.

Daß ich scheide, eh gesunken
Unser Liebessonnentag,
Ehe harte kalte Worte
Unsre heiße Lippe sprach.

Komm, o Tod!

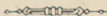
Breite, Leben, deine Schatten!
Gieb mir Schmerzen statt der Wonnen!
Mich versengen deine Gluten,
Nicht ertrag' ich deine Sonnen.

Wie zum Hohne streut das Leben
Mehr des Glanzes ohn' Ermatten —
Komm, o Tod, und voll Erbarmen
Hülle mich in deine Schatten!

Osterglocken.

Welch Schwirren und welch Tönen!
Was hat es zu bedeuten?
Es schwebt heran und grüßt mich
Das Osterglockenläuten.

Mein Herz giebt schüchtern Antwort,
Hebt leise an zu singen:
Verstumme Glaubensglocken
Im Busen neu erklingen.

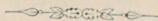


Sommernacht.

Du löschest aus die Flammen,
Die wilder Tag entfacht,
Mit deinem Friedenshauche,
Du sel'ge Sommernacht.

Der Zorn und alles Hassen
Entfliehen himmelwärts —
Mir ist, als könnt' ich nehmen
Die ganze Welt an's Herz.

Mir ist, als müßt' ich fliegen
Zur kleinen Welt hinaus,
Als sei nicht mehr die Erde,
Der Himmel sei mein Haus.



Sonntags auf der Haide.

Ich warf mich mit brennenden Augen
In Gras und Blumen hinein —
Die Schmerzen, die lange geschrien,
Die schlafen allmählich ein:
Es klingen die Glocken und singen
Und bringen mir Ruhe in's Herz.

Wohin ich die Blicke auch wende,
Nur Blumen, nicht Baum noch Strauch;
Es wehen die Winde so linde
Wie göttlicher Liebeshauch:
Es klingen die Glocken und singen
Und bringen mir Ruhe in's Herz.

Und göttliche Liebe durchflutet
Wie Sonne den blühnden Raum —
Das Gute, das Schöne ist wirklich,
Das andre ist nichts als Traum:
Es klingen die Glocken und singen
Und bringen mir Ruhe in's Herz.

Engel.

Von guten schönen Engeln
War voll mein Kinderherz:
Sie liebten meine Freude,
Sie küßten meinen Schmerz.

Dann kamen andre Zeiten
Voll Zweifel und voll Leid;
Dämonen nah und lärmend,
Die Engel still und weit.

Nun gingen plötzlich wieder
Mir Kinderaugen auf:
Zwei süße Knabenaugen
Die schaun zu mir herauf.

Und seine holbe Seele
Den lieben Engeln gleich
Und meine eigne Seele
Ward wieder kinderweich.

Von guten schönen Engeln
Auf's neue voll mein Herz:
Sie lieben meine Freude,
Sie küssen meinen Schmerz.



Du schöne Welt.

Mit offenen Augen träume ich
Hinein noch in die Welt;
So wenig, was ich lieben kann,
So viel, was mir gefällt.

Du schöne schöne schöne Welt,
Bist du nicht selbst ein Traum?
Nicht kenn' ich deine Wirklichkeit,
Den Trunk nicht, nur den Schaum.

Noch hab' ich nichts in dieser Welt,
Was mir das Herz zerreißt,
Noch weiß ich nicht, was Liebeslust
Und Lebenswonne heißt.

Du schöne schöne schöne Welt,
Erschließe mir dein Herz
Und schauernd überströme mich
Mit Freuden und mit Schmerz.



Nur ein armes Menschenkind.

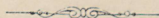
Tausend goldne Sonnenstrahlen
Tanz'n ihren Ringelreihn —
Möchte wohl, ihr Lichtgesellen,
Möchte euresgleichen sein.

Tausend holde Blumen lächeln
In der Sonne goldnem Strahl —
Möchte blumenlieblich blühen!
Möchte sein die Blum' im Thal!

Um die süßen Blüten schwebet
Mancher bunte Schmetterling —
Möchte sein solch lust'ges loses
Allerliebstes Flatterding!

Aber bin ein Mensch geworden,
Nur ein armes Menschenkind;
Doch mein Sinn ist rasch und lustig,
Rasch und lustig wie der Wind.

Wie der Falter will ich kosen,
Wie die Sonnenstrahlen glühn
Und wie all die tausend Blumen
Kurz und rasch und selig blühn.



Lied der Verlassnen.

Der Vater mir, die Mutter
Gestorben sind;
Nicht hab' ich Schwester, Bruder,
Nicht Mann noch Kind.

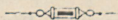
Nicht bin ich schön und lieblich,
Wie Andre hold;
Es hassen mich die Menschen,
Nicht hab' ich Gold.

Ich habe keinen Buhlen
Und keinen Scherz;
Doch nimmer klopft traurig
Mein einsam Herz.

Es küßet einer, einer
Mich armes Kind,
Mein lust'ger Spielgefelle,
Der tolle Wind.

Wie rennen wir und jagen
In Saus und Braus!
Und jagen wir, so bin ich
Ihm stets voraus.

Und ging auch er zur Ruhe,
So bleibt mir doch
Und leistet mir Gesellschaft
Mein Schatten noch.



Ohne Frieden.

Ach ohne Frieden, ohne Frieden
Und ohne Ruh' sein junges Herz,
Sein dunkles Auge ohne Thränen
Und seine Brust voll Kampf und Schmerz.

Ich wollt', ich wär' ein Gottesengel:
Ein Engel Gottes thut ihm noth:
Ich nähm' ihn auf die weißen Schwingen
Und küßte leise, leise ihn todt.




Dunkle Lieder.



Ging der Sturm zur Ruhe,
Der gepeitscht das Meer,
Schwankt die See noch lange
Nastlos hin und her.

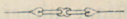
Ich errang den Frieden,
Ich bezwang den Schmerz —
Doch singt franke Lieder
Mein genesen Herz.



Entschleiert.

Vor unsern Augen liegt ein holder Schleier,
Der gnädig uns die Wirklichkeit
Verhüllend birgt.
Ich riß am Schleier — und der Schleier fiel
Und vor mir stand
Medusenhaft
Die Wirklichkeit.
O holder Schleier, leg' erbarmungsvoll
Dich wiederum vor meinen Blick!
Auf's Neue hülle mir das grelle Leben
In Dämmerlicht!
Umsonst! umsonst!
Die Neue webt ihn niemals wieder
Den Schleier, den mit frevler Hand
Zerrissen einmal hat der Uebermuth,
Umsonst! umsonst!
So strömt denn, Thränen, strömt!
Daß sanfter ich,
Verschleiert halb
Durch eure Flut,
Des Lebens steinern Angesicht erblicke!

O Thränen, strömt,
Bis Todesnacht
Barmherzig einst
Das Leben mir
Für immerdar
Und ganz mit Schleiern decket!

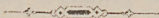


Herbst.

Der Sturm fährt brausend durch die Bäume
Und reißt die Blätter in den Sand;
Sie sinken ohne Klage nieder,
Sie leisten keinen Widerstand.

O sel'ge Blätter, ihr könnt sterben!
Doch ich, des Lebens übersatt,
Am üppig schönen Lebensbaume
Ein abgenutztes welkes Blatt.

Kein Sturm reißt gnädig mich hernieder,
Mich pflückt barmherzig keine Hand
Und ewig knüpfet sich auf's Neue
Das tief verhaßte Lebensband.



Allein.

Keiner, keiner kann verstehen
Meinen Jammer, meine Pein;
Keiner, keiner kann es fassen,
Was es heißt — allein zu sein.

Ganz allein in seinen Kämpfen
Und allein mit seiner Qual,
Ganz allein auf kalter Höhe,
Tief zurück das Menschenthal.

Gierig streck' ich meine Hände
Nach der Sonnenstrahlen Tanz;
Wie ich jubelnd sie ergreife,
Löschet aus ihr goldner Glanz.


Arme Sonne, deine Glut
Wärmen nimmer diese Brust —
Menschen wollte ich entbehren
Und verlangte Götterlust.

Fern auf lichten Höhen wandeln
Sah ich Götter ohne Zahl
Und ich spannte meine Flügel
Und verließ das sichere Thal.

Aber Menschen streben nimmer
Ungestraft zum Göttersitz:
Meine Schwingen zu versengen,
Sandten sie den Götterblick.

Zwischen Erde nun und Himmel
Lieg' ich ewig mir zur Pein,
Von den Menschen ach verhöhnet,
Von den Göttern und — allein.

O wie sehn' ich mich zurücke
Nach der Erde kleinem Schmerz,
Sehne mich, mein Haupt zu lehnen
An ein armes Menschenherz.




Nur einen Blick.

Glückseligkeit, wann endlich schau ich dich!
 Glückseligkeit, wann kommst du über mich?
 Ich will ja schwelgen nicht in deinen Armen
 Und nicht am Herzen selig dir erwärmen;
 Nicht wild berauschen soll mich deine Wonne,
 Nicht heiß durchglühen deine Strahlensonne!
 Dein Morgenroth nur soll durch's Herz mir ziehn
 Wie lichter Traum und wie ein Traum auch fliehn!
 Nur süß und leise soll dein Hauch mich streifen,
 Wie Duft der Blumen im Vorübersehweisen!
 Zu schaun verlang' ich niemals ohne Hülle
 Dein Angesicht in seiner Götterfülle —
 Aus deinem sel'gen Auge einen Blick
 Und ruhig trag' ich weiter mein Geschick.

Wolken.

Schwarze Wolken, schwarze Wolken
Hängen schwer herab,
Bergen mir die Sonne,
Hängen schwer herab.

Schwarzes Sinnen, schwarzes Sinnen
Hüllt die Seele ein,
Läßt mich Gott nicht finden,
Hüllt die Seele ein.



Vergeblich.

Wer zu Unglück
Vom Gesichte
Auserlesen —
Ach vergebens
Greift er lächelnd
Nach dem Glücke.
Blumenkränze
Werden Dornen,
Wenn sie seine
Stirn berühren —
Und vergeblich
Tränkt ihn Regen;
Auch die Sonne
Wärmt ihn nimmer:
Sie versenget
Seine Seele.
Segen wandelt
Sich in Sünde,

Heil'ge Wonne
Wird zu Trevel.
Wer zu Unglück
Vom Gesche
Auserlesen,
Ach vergebens
Greift er lächelnd
Nach dem Glücke.



Kinderaugen.

¶ wehe um die reinen Kinderaugen,
Die frühe Trübes schon und Böses saugen!
Ich las schon in so manchem jungen Blicke
Der Eltern trübe sündige Geschicke.
Es hat der Kindesblick oft ungeboren
Durch fremde Schuld schon seinen Glanz verloren.
Auch ich trug bebend und mit tausend Schmerzen
Ein Kind der Liebe unter meinem Herzen.
Nun halte ich's in meinen schwachen Armen
Und schau es an mit zärtlichem Erbarmen.
Es hebt die Lider: seine Augen sehen
Mich trübe an und scharfe Schwerter gehen
Durch meine Brust, daß ich dem süßen Leben
Zu wenig ach an Freude mitgegeben.

Laßt mich einsam sein.

Laßt der Taube ihre Weise
Und dem Adler seine Kreise
Ach und scheltet, tadelst nicht,
Daß so kalt mein Angesicht.

Ich auch schwebte, eine Taube,
Voller Girren, voller Glaube,
Und ein Adler flog ich auf,
Lebensfroh im Sturmeshauch.

Doch das Girren ist verdorben
Und die Stürme sind gestorben
Und mein Herze ward zum Stein —
Darum laßt mich einsam sein.



⊙ Mondgesicht --

⊙ Mondgesicht, du stilles blaßes,
Nur dir enthüll' ich meinen Schmerz --
Der Menschen Mitleid thut mir wehe,
Du thust mir wohl: du hast kein Herz.

Du schaust mir höhrend in die Augen
Mit deinem frost'gen bleichen Strahl,
Du weinst nicht wie die Menschen — lächelst
Zu meines Herzens wilder Qual.



Schlaflos.

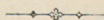
Schlaflos liege ich und lausche:
Was für wildes Klageschrei!
Welcher Aufruhr! welches Stöhnen!
Wär' die bange Nacht vorbei!

Schluchzend stürzt der Regen nieder,
Winde ächzen auf in Qual
Und des Donners Riesenstimme
Schleudert Flüche ohne Zahl.

Alle Blätter an den Bäumen
Seufzen wie im innern Weh,
Aufgeschreckte Möwen schrillen
Und es zürnt und tobt die See.

Sünde schreit empor zum Himmel,
Jede Täuschung, jeder Schmerz;
Wimmernd windet sich im Staube
Das zertretne Menschenherz.

Schlaflos liege ich und lausche:
Was für banges Klageschrei!
Welcher Aufruhr! welches Stöhnen!
Wär' die bange Nacht vorbei!



Für mich.

Die andern tragen Rosenkrone
Und Myrthen, die sie selbst gepflegt —
Ich habe einen Zweig von Dornen
Um meine junge Stirn gelegt.

Für mich paßt nur die Dornenkrone,
Die Rosen wären wie ein Spott:
Gemieden bin ich von den Menschen,
Verlassen bin ich selbst von Gott.

An den Mond.

O Mond am hohen Himmel,
 Dein Antlitz lächelt sonniglich,
 Die Sterne scharen sich um dich
 In reizendem Gewimmel.

O könnt' wie du ich schweben
 So hoch und frei am Himmelszelt,
 So weit entfernt von dieser Welt —
 Es wär' ein göttlich Leben.

So aber ist's ein Wühlen
 Im Staube ohne Ruh' und Rast —
 Ich muß der ganzen Menschheit Last
 Und ihren Jammer fühlen.



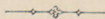
Krank.

Wie still, wie einsam trübe,
Wie liebelos mein Haus —
Ich liege schmerzverloren
Und horch' hinaus.

Es stöhnt der Wind und pfeifet:
Er singt das alte Lied,
Das manche tausend Jahre
Die Welt durchzieht.

Er singt das Lied vom Scheiden,
Vom Welken und Vergehn,
Vom Sterben und Verderben,
Vom Untergehn.

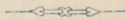
Ich sehne mich hinunter,
Ich sehne mich hinab —
Wann endlich, Winde, pfeifet
Ihr um mein Grab. —



Aus der Tiefe.

Gott, wie soll ich diese Qual,
Diese Schmerzen tragen!
Wie so furchtbar hat dein Stab
Wehe mich geschlagen —
Vater der Barmherzigkeit,
Kürze, kürze meine Zeit!

Keine, keine, keine Hand,
Die ich könnte fassen!
Menschen, Engel haben mich,
Du hast mich verlassen —
Vater der Barmherzigkeit
Kürze, kürze meine Zeit!



Ketten.

Schwarze Wolken, weiße Wellen,
Wandert, wandert eure Bahn!
Schwarze Wolken, weiße Wellen,
Ach, ihr habt mir's angethan.

Wandern möcht' ich wie die Wolke,
Fliehen wie der Welle Schaum!
Von mir schütteln meine Ketten,
Meinen schweren Lebenstraum.



Warum?

Ich stehe hier im Thale
In Angst und Noth und Qual —
Die droben auf der Höhe
Küßt goldner Sonnenstrahl.

Warum nur mir das Dunkel?
Das traurige Geschick?
Ach komm zu mir hernieder,
Du süßer Sonnenblick!

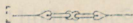
Und kannst du mir nicht kommen,
So nimm mich doch von hier:
An deinen goldnen Fäden
Zieh mich hinauf zu Dir!

Nur einmal will ich wandeln
In Glanz und Sonnenschein,
Nur einmal, gleich den Andern,
Nur einmal glücklich sein!

Neid.

Es rauscht, es schäumt und grollet,
Es klagt und tobt die See —
So bäumt sich meine Seele
Im wilden Lebensweh.

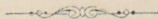
Beneiden muß ich Alle,
Die ruhig, sonder Schmerz,
Im kalten Busen tragen
Ein todtgebornes Herz.



Verlaß mich nicht!

Sie alle, die sich selbst den Tod gegeben,
Sie rufen mich;
Ich aber klammre mich mit beiden Armen
An dich, an dich.

Du bist in Grauen, Nacht und Finsternissen
Mein einz'ges Licht,
Der letzte Stern am dunkeln Lebenshimmel —
Verlaß mich nicht!



Glücklos.

Glücklos zu sein,
O schweres Loos
Und meines hier für immer;
Doch seh ich froh
Die Andern ziehn,
So fällt ein Freudenschimmer,
Ein lichter Strahl
Auf meinen Weg
Von ihrem Bonneleben --
Wie schön das Glück
Von ferne auch
Und im Vorüberschweben!
Es duften mir
Die Blumen auch,
Die ihre Häupter kränzen --
O waltet hin,
Um eure Stirn
Des Glückes heil'ges Glänzen!

Doch naht mir nicht,
Es könnte leicht
Mein Gram die Lust euch matten :
Ob euer Licht
Auch göttergleich,
Gewalt'ger ist mein Schatten.

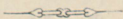


Lebensbild.

Ich starr' zum düstern Himmel,
Zum Himmel schwarz und fern,
Dort flammt in bleichem Glanze
Ein einz'ger lichter Stern.

Ich starr' empor und plötzlich
Pakt Schmerz mich kalt und wild:
Du bist, du düstrer Himmel,
Mein treues Lebensbild.

Die Liebe ist versunken
Das Glück liegt todt und fern,
Mir winkt die Todesstunde
Als einz'ger lichter Stern.



Einsamkeit.

Du breitest
Die Arme,
O Einsamkeit,
Dem Kranken
Entgegen,
Dem müden Leid.
Sie flüchten
Vertrauend
In deine Nacht,
Die müde
Sich kämpften
In Lebensschlacht;
Und Keiner
Noch scheute
Dein Angesicht:
Du hellest
Die Schatten
Und milderst Licht.

Ich wiegte die Hölle
In meiner Brust,
Den Himmel
Auch trug ich
Und seine Lust.
Ich wurde
So elend
Durch Uebermaß
An Wonne
Und Wehe,
An Liebe, Haß.
Nun flüchte
Ich gläubig
In deinen Schoß:
Von Himmel
Und Hölle
Ach, mach mich los!



Todte Sinne.

Kam der erste Schmerz des Lebens
Lenzgewaltig, voller Sehnen,
Nahm mir Frohsinn, Ruhe, Lächeln,
Gab mir nichts als heiße Thränen.

Kam der zweite Schmerz des Lebens,
Sanft gewalt'ger auf mich nieder,
Nahm mir Sehnen, Blut und Thränen,
Gab mir all mein Lächeln wieder.

Kalt mein Herz wie Eisescholle
Und mein Lächeln Wintersonne,
Ohne Tiefe mein Entzücken,
Ohne Liebe meine Wonne!

Schicksalsmächte, kommt wie Blitze!
Schlagt in meine todten Sinne,
Daß vom Auge brennend wieder
Eine einz'ge Thräne rinne!



Am Fenster.

So kalt und bleich das Mondenlicht,
So kalt und bleich mein Angesicht,
So starr und kampfesmäde.

Bin ohne Schuld und ward zum Spott —
Wo bist du, Gott? — Es ist kein Gott,
Er könnte dies nicht dulden.

Welch' seltsam Leuchten bricht herein?
Der Mond verwandelt seinen Schein
Und wird zu goldner Sonne.

Welch' wundervoller Sphärentanz
Und welch' entzückend bunter Kranz
Von ungezählten Welten!

Und da — und dort — welch' Angesicht,
Umstrahlt von nie geschautem Licht —
Geblendet sink' ich nieder.

Vorüber Glanz und Tanz und Pracht,
Ich bin allein in stiller Nacht
Bei bleichem Mondenscheine.

Doch hab' ich Gott, ja Gott gesehn
Und kann nun ruhig weiter gehn
Durch Schmerzen, Nacht und Grauen.

Lebendige Herzen.

Trag' ich meine großen Schmerzen
In des Waldes tiefen Grund,
Seufzen leise Wind und Blumen
Und es klagt der Vögel Mund.

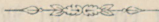
Sage ich dem harten Felsen
Meinen Jammer, meine Pein,
Bittern seine starren Glieder
Und es bebt der kalte Stein.

Wenn ich mich an's Meer, an's stille,
Flücht' mit meinem wilden Weh,
Springen auf die flüchtgen Wellen
Und es klagt und tobt die See.

Heb' ich jammernd meine Arme
Zu der Sonne goldnem Licht,
Wird sie bleich und schwankt und zittert
Und verhüllt ihr Angesicht.

Lenk' ich weinend zu den Todten
Meinen kummermüden Schritt,
Wachen auf die Todten alle,
Stehen auf und weinen mit.

Nur wenn ich lebend'gen Menschen
Klagte meine herbe Noth,
Gab ihr Herz mir keine Antwort,
Blieb ihr Auge kalt und todt.



Rain.

Verstoßen aus des Himmels Friedensräumen,
 Fällt dir der Mensch anheim, Friedlosigkeit,
 Und ewig deine Wogen nun umschäumen
 Dies Herz, das Gott gehöhnt in wildem Leid
 Und wie sich meine Schmerzen kämpfend bäumen,
 Zur Ruhe nimmer kommt der Qualenstreit:
 Ich schrei' umsonst zu Gott, daß er enthülle
 Sein Antlitz mir in seiner Gnadenfülle.

Nicht Ruh' noch Rast — allein was weher, schlimmer,
 Was Höllenfluch und grausamstes Gericht,
 Ist dieses: schau ich jetzt im Friedensschimmer
 Ein stilles sündenloses Angesicht,
 So treibt es, jagt es, hehet es mich immer,
 So läßt es ruhen mich und rasten nicht,
 Bis daß auch ihm der Friedenshauch entrücket,
 Auch ihm das Rainszeichen aufgedrückt.

Vision.

Menschenliebe, Gottvertrauen
Waren jäh von ihm geschieden,
Müde war er bis zum Sterben,
Sehnte sich nach Todesfrieden.

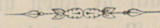
Ausgeleert der süße Becher,
Auf dem Grunde nichts als Hefe —
Stöhnend griff er zur Pistole,
Drückte sie an seine Schläfe.

Plötzlich da — welch seltsam Schwirren!
Durch die hohen Fenster schweben
Bleiche flatternde Gestalten,
Die nicht todt und die nicht leben.

Und sie hauchen: Wie Verzweiflung
Dich auch toll zum Sterben treibet —
Halte ein! wir sind die Geister
Jener, die sich selbst entleibet.

Suchten ach wie du die Ruhe,
Fanden doch die Ruhe nimmer:
Heißer brannten unsre Schmerzen,
Unsre Unrast wurde schlimmer. —

Seiner Hand entsank die Waffe,
Unausprechlich sein Verderben:
Kann das Leben nicht ertragen,
Ach und wagt nicht mehr zu sterben.



Hochzeitslied.

Sie feiert Hochzeit heute,
Ihr lieben Mädchen, kommt
Und schmücket sie schön und lieblich,
Wie einer Braut es frommt.

Ihr sollt auf's Haupt ihr setzen
Von Dornen einen Kranz,
Ein langer schwarzer Schleier
Soll sie verhüllen ganz.

Nicht Steine und nicht Perlen,
Nicht Schmuckesherrlichkeit —
Laßt eure Thränen fallen
In Strömen auf ihr Kleid.

Die Kerzen löscht, daß stille
Das Paar im Dunkeln zieht
Und laßt die Orgel spielen
Ein leises Todtenlied.

Und waget nicht, zu schmähen
Ihr schweres Hochzeitsleid :
Gebunden, ohne Liebe,
In alle Ewigkeit.

Wiederkehr



Wiederkehr der Liebe
Der sie als Braut geschwand
Der Schicksal sie verführ
Das Hochzeitsleid geschand

Wiederkehr der Liebe
In ihrem Schicksal
Ihr kann sie nicht
Der Lieb und Kummer nach

Der Lieb und Kummer nach
Der Lieb und Kummer nach
Der Lieb und Kummer nach
Der Lieb und Kummer nach

Der Lieb und Kummer nach
Der Lieb und Kummer nach
Der Lieb und Kummer nach
Der Lieb und Kummer nach

Gespensterreigen.

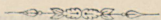
Verwelkt der Kranz, verblichen,
Der sie als Braut geschmückt,
Der Schleier ist zerrissen,
Das Hochzeitskleid zerdrückt.

Verschlossen ruht nun alles
In ihrem Schlafgemach
Und wenn sie nächtlich seufzet,
Vor Leid und Kummer wach.

So öffnet sich die Truhe,
Es schwebt hervor der Kranz,
Es schweben Kleid und Schleier
Und führen einen Tanz.

Sie drehen sich und kreisen,
Sie spotten ihrer Noth,
Da ringt sie wol die Hände,
Da wünscht sie sich den Tod.

Dann lachen die Gespenster:
Sie haben's oft gesehn:
Der Tod tritt nur zum Glücke,
Das Glend läßt er stehn.



Sonett.

Im Mondenstrahle zittern bleich die Wellen —
Und zitternd so in jähen Neugedanken
Mir Herz und Angesicht erbleichend schwanken
Und meine Schmerzen wie die Wogen schwellen.

Wie wilde Bäche meine Thränen quellen,
Erinnerungsfunken blaß die Nacht durchwanfen,
Gestalten tauchen auf, die längst versanken,
Vergessne Stimmen mir im Ohre gellen.

Was mich geliebt, es schaut zu mir herüber
Mit stillen trüben vorwurfsvollen Augen,
Die meine Seele und mein Leben saugen.

Auch er, den ich verlassen, schwebt vorüber,
Mein guter Engel, Bote sel'gen Lichtes;
Doch abgewandt, verhüllten Angesichtes.



Die alte Fichte.

Noch immer stehst du, alte Fichte,
Du düst'rer unheil'schwang'rer Baum,
Du schüttelst deine dunkeln Zweige,
Erbebend wie in schwerem Traum.

Ja böser Traum und finstre Schemen
In deinen schwarzen Schatten ruhn —
Sie ruhn, bis Mitternacht ertönet,
Den wilden Geistertanz zu thun.

Um Mitternacht, da geht ein Stöhnen
Und leise schwankt ein blaues Licht;
Die Blumen hören auf zu duften,
Der Mond verhüllt sein Angesicht.

Das Licht ist eines Weibes Seele,
Ihr Körper singt und tanzt und lacht —
Die Geister sind aus meinem Geiste:
Ich hab' die Seele umgebracht.

Am Meer.

§ Meer, so grau und hoffnungslos,
So ohne Glanz und Leben,
So ganz von Wolkenschleiern nur
Und Einsamkeit umgeben.

D Meer, so grau und hoffnungslos,
Wie gleichst du meinem Herzen,
Das nichts mehr fühlt, nicht Leid noch Lust,
Nicht Sehnsucht, Born und Schmerzen.

D Meer, so grau und hoffnungslos,
Du wirst in wenig Stunden
Zu altem Trog, zu alter Pracht,
Zu Kampf und Glanz gefunden.

D Meer, so grau und hoffnungslos,
Schon kommen leise Wellen,
Die deinen starren Busen sacht
Mit neuem Leben schwellen.

O Meer, so grau und hoffnungslos,
Dir winkt ein Auserstehen;
Doch ich muß leblos immer fort
Und bis an's Ende gehen.



Godtenopfer.



I.

1.

Du saugst den Duft der Blumen
In tiefen Zügen ein
Und deine Wangen röthet
Ein schwacher Freudenschein.

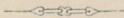
Es fliegt ein leises Lächeln
Um deinen müden Mund;
Es leuchten deine Augen,
Als würdest du gesund.

So glühst auch die Erde
Noch einmal auf und lacht,
Bevor sie ganz versinket
In tiefe dunkle Nacht.



2.

Wie schön, wie sanft und lieblich
Dein todt'es Angesicht:
Durch die geschloss'nen Lider
Ein Himmelsleuchten bricht.
Ein Strahl von jenem Lichte,
Das schön die Engel macht —
Mein Weib, mein Glück, mein Alles,
Mein Liebling, gute Nacht!



3.

Ihr liebt den Tag und schaut zur Sonne
Mit Lust empor —
Die Sonne haßt, wer seine Freude,
Sein Glück verlor.

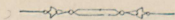
Ich lieb' die Nacht, die traumesstille,
Im Schattenkranz;
Ich lieb' der Sterne reichen weichen
Und bleichen Glanz.

Es legt die Nacht mir kühlend, stillend
Die Hand auf's Herz;
Die Sterne singen leise, leise
Zur Ruh' den Schmerz.



4.

In tiefer Nacht,
Wenn alles schläft
Und alles schweigt,
Wacht auf mein Herz
Und schreit nach dir —
Und horch, und horch,
Die Stimme spricht,
Die lange todt.
Ich höre wol
Den lieben Klang;
Doch weiß ich nicht,
Woher sie tönt
Und was sie sagt,
Versteh' ich nicht.



5.

Sie trugen dich von dannen,
Sie senkten dich hinab
Und meine Thränen fallen
In Strömen auf dein Grab.

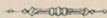
Sie sinken durch die Erde,
Sie tropfen auf dein Herz —
Da wachst du auf, fühlst wieder
Der Liebe Wonne-Schmerz.

Wir ruhen Seel' in Seele
Wie einstmals Brust an Brust:
Zu heil'ger Liebesandacht
Ward ird'sche Minnelust.

Nun ging die Welt mir unter,
Nun ist gefeit mein Sinn:
In dir nur will ich leben,
Bis ich gestorben bin.



Adtenapfer.



II.

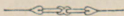
1.

Die Schwalbe flattert ängstlich
Und schreiend um ihr Nest:
Dort droben droht der Geier
Mit Krallen scharf und fest.

So flattert meine Seele
Mit Flügeln bang und schwer,
Mein liebes krankes Kindchen,
Um deine Kissen her.

Der Geier Tod, der klopfte
An unser stilles Haus;
Der Geier Tod, er strecket
Die Krallen nach dir aus.

Die Hände breite, Vater,
Die allbarmherzig sind:
Behüt' die jungen Schwalben!
Und schütze auch mein Kind!



2.

Gehe meines Lebens
Schwersten Gang;
Dumpe Glocken wimmern
Todtenfang.

Wie ein menschlich Wesen
Stöhnt der Wind —
Thränenlos begrabe
Ich mein Kind.

Tausend Blumen schütt' ich
In ihr Grab —
Werfe Glück und Jugend
Mit hinab.



3.

Mich ängstigt Mond=
Und Sonnenlicht,
Bin ruhelos
Und schlafe nicht,
Seit sie entschlies.

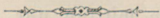
Mir ward die Welt
Zur Todtengruft,
Der Blumen Hauch
Ist Leichenduft,
Seit sie entschlies.

Allüberall
Des Todes Spur,
Die Menschen sind
Mir Schatten nur,
Seit sie entschlies.

Wie Geisterzeit
Ist alle Zeit
Und wirklich nur
Mein tiefes Leid,
Seit sie entschlies.

4.

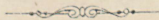
Heute Nacht, als alles schlief,
Was mir lieb=lebendig,
Standen meine Todten auf,
Schwebten an mein Lager.
Freundlich sah mich dieser an,
Jener ernst und mahnend;
Doch mein kleines Mädchen hob
Leise meine Decke,
Legte still sich an mein Herz,
Wo sie einst geschlafen,
Athmete so ruhevoll,
Wie sie einst geathmet
Und mein thränenloser Schmerz
Strömte aus in Thränen.



5.

Die Sonne sinkt verglühend
In's unbewegte Meer —
Und meine Thränen strömen,
Ich athme bang und schwer.

So still erlosch ihr Auge,
So still mein Herz auch brach
Und hörbar nur durch's Zimmer
Ging Todesflügelschlag.

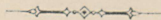


6.

Als sie zum ersten Mal gelacht,
Da hab' ich einen Sprung gemacht,
Als sei ich selbst ein Kindchen.

Nun lachte sie zum letzten Mal
Mich lieblich an trotz ihrer Qual —
O wär' ich da gestorben!

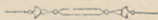
Ihr Lächeln hat mir Herz und Welt
Mit Liebessonnenschein erhellt —
Nun weine ich im Dunkeln.



7.

Es bog sich der Flieder vor Fülle der Blüten,
Durch duftende Veilchen säufelte Wind;
Es girrten die Tauben, es jubelten Lerchen
Und jauchzend umschlang mich mein liebliches Kind.

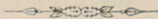
Es neigt sich der Flieder vor Fülle der Blüten,
Es duften die Veilchen, es säufelt der Wind,
Es girren die Tauben, frohlocken die Lerchen —
Verstummt nur, geschieden mein jauchzendes Kind.



8.

Des Flusses Rauschen übertönt
Von aufgewühlter See:
Des Lebens kleiner Schmerz verstummt
Vor allgewalt'gem Weh.

Was ich gelitten und geklagt,
Liegt abgethan und weit:
Seit sie in meinen Armen starb,
Schwand jedes andre Leid.

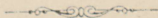


9.

Wie ruhn so still im Schoß der Nacht
Das Meer, die wald'gen Hügel —
Und meine Arme breit' ich aus —
Ihr Arme, werdet Flügel!

Trägt mich hinweg, hinauf von hier
In unbekannte Ferne!
Es grüßen so verheißungsvoll
Die mitternächt'gen Sterne.

Mir ist, als käme dort zur Ruh'
Mein sehndendes Verlangen,
Als fänd' ich dort mein süßes Kind,
Das mir vorausgegangen.



10.

Ihr holden blauen Weilchen,
Ihr Wesen war so süß wie euer Dufte,
Wie ihr nur blühte sie ein schlichtes Weilchen.

Ihr lieblichen Narcissen,
Vom Frühlingssturm geknickt — so lag ihr Köpfschen,
Ihr blaßes Köpfschen auf dem Todtenkissen.

Ihr ernsten dunkeln Tannen,
Mein Leben ohne Duft und ohne Blume,
Dem euren gleich, denn sie, sie ging von dannen.



11.

Ohne meines Kindes Blicke
Muß ich sein —
Ach, sie legten's in die Erde
Tief hinein.

Lieulich unter Gras und Blumen
Schläft es dort;
Aber ich muß weiter leben,
Immer fort.

Aber mitten unter Lachen,
Unter Scherz,
Geht mein todter Liebling leise
Durch mein Herz.



12.

Kehe wieder, meine Kleine!
Sehnsuchtsqual verzehret mich;
Meine Seele ohne Flügel,
Blas die Sonne ohne dich.


Bist nicht todt, ich kann's nicht glauben,
Du mein Leben, du mein Glück;
Aber lange bleibst du, lange —
Kehe endlich doch zurück.

Greife wieder mit den Händchen
Lachend in mein volles Haar!
Wieder laß mich bebend schauen
In dein tiefes Augenpaar!



13.

Da draußen huscht und raunt der Wind
Im Mondensimmer;
Ich sitz' an deinem Bette, Kind,
Bei Kerzenschimmer.
Dein Bett ist leer — du gingst ja fort,
Hinweg für immer —
Dein Lächeln grüßt mich nun von dort
Und füllt das Zimmer.



14.

Nein, nicht todt sind unsre Todten;
Sie umschweben ohne Laut
Unser nächtlich stilles Lager,
Bis die Morgenstunde graut.

Nein, nicht todt sind unsre Todten;
Unsre täglichen Geschehe,
Unsre Wonnen, unsre Schmerzen
Spiegeln sich in ihrem Blicke.

Nein, nicht todt sind unsre Todten,
Wenn wir sie nicht selber tödten,
Sie nicht kränken, ihrer denken,
Glaubensvoll zu ihnen beten.

